Kurier

Seniorendienste
Stadt Hilden



11/2026

Patientenverfügung

Vorsorgevollmacht

Abschied

Hospizbewegung Hilden e.V.

Gartenpaten gesucht

Unsere Haustechnik

Inhalt im November

Editorial

03 Auf ein Wort

Schwerpunktthema

04 Abschied & Menschlichkeit
08 Vorsorgevollmacht
11 Letzte Hilfe
12 Patentenverfügung
15 Erfahrung mit der SAPV
17 SAPV Mettmann
18 Die Arbeit eines Bestatters
21 Wenn der Pfarrer ...
23 Wege durch den Abschied

Menschen

26 Die Haustechnik
32 Gartenpaten gesucht...
34 Kleine Augenblicke

Unsere Aktionen

35 Oktoberfeste
38 Nästelstulpen
40 Drei Ponydamen zu Besuch

Pflegethema

41 Intertrigo

Buntes

42 Geburtstage
43 Nachrufe
44 Termine
46 Rätsel: Willkommen im November

Service

47 Kontakte

IMPRESSUM

Herausgeber: Seniorendienste Stadt Hilden gGmbH,
Erikaweg 9, 40723 Hilden, Telefon: 02103 / 8902-0

Der KURIER ist politisch unabhängig und dient zur Information der Bewohner*innen, Angehörigen, Besucher*innen, Nachbar*innen, Freund*innen, Förder*innen und Partner der Einrichtungen am Erikaweg, Fliederweg und in der Hummelsterstraße.

Chefredaktion: Ilka Marschaleck (Leitung, v.i.S.d.P.),
Erikaweg 9, 40723 Hilden
Anzeigenverkauf: Bernd Düster,
b.duester@seniorendienste-hilden.de, 02103 / 8902-27

Auflage: ca. 1.200 Exemplare
Erscheinungsweise: monatlich

Für eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Für die namentlich gekennzeichneten Beiträge übernimmt die Redaktion lediglich die presserechtliche Verantwortung. Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion vom Herausgeber nicht übernommen werden. Die Haftung für mittelbare Schäden oder entgangenen Gewinn ist ausgeschlossen. Alle verwendeten Bilder sind Eigentum der Seniorendienste Stadt Hilden gGmbH oder wurden legal erworben. Alle Urheber-, Nutzungs- und Verlagsrechte sind vorbehalten.

Auf ein **Wort**



Liebe Leserinnen und Leser,

am vergangenen Wochenende wurden wieder einmal die Uhren umgestellt. Dieses Mal, wie immer am Ende des Sommers, eine Stunde zurück. Meine Familie freut sich immer sehr über die Stunde Schlaf, die man geschenkt bekommt. Für mich persönlich ist dies jedes Jahr aufs Neue der endgültige Abschied vom Spätsommer. Der Herbst ist da! Der Herbst ist meine zweitliebste Jahreszeit. Ich liebe die Farben, den Geruch des Waldes und der Erde sowie die gemäßigten, kühleren Temperaturen. Die Natur zieht sich zurück, sammelt aber auch jetzt schon Energie und neue Lebenskraft für den Frühling. „Man sieht die Blume welken und die Blätter fallen, aber man sieht auch die Früchte reifen und die neuen Knospen keimen." So fasst Johann Wolfgang von Goethe die Herbststimmung wunderbar treffend zusammen. Ein Leben ohne Jahreszeiten ist für mich nur schwer vorstellbar und würde uns dieses zauberhaften Wechsels berauben. Dass die Tage kürzer werden und damit verbunden die dunkle Jahreszeit beginnt, gehört auch dazu. Wir Menschen kommen damit unterschiedlich gut zurecht. Als konsequenter Optimist denke ich an gemütliche Abende mit Kerzenlicht und duftendem Tee. Am Ende des Monats feiern wir bereits den ersten Advent und gemeinsam mit der Hummelsterstrasse ihr 20-jähriges Jubiläum. Alle sind schon jetzt herzlich eingeladen, ein feierliches und vorweihnachtliches Programm zu genießen. Es erwarten Sie ein Weihnachtsbasar, ein Gospelchor, eine Bläsergruppe der Musikschule Hilden und viele kulinarische Verlockungen. Wir freuen uns auf Sie!



Zwischen **Abschied** und Menschlichkeit

Ein persönlicher Einblick von Katja Hehrhold, 46 Jahre, Pflegeassistentin und Auszubildende zur Pflegefachfrau im dritten Lehrjahr.

Pflege bedeutet mehr als Versorgung

Mein Name ist Katja, ich bin 46 Jahre alt und arbeite seit sechs Jahren in einem Seniorenzentrum als Pflegeassistentin. Zurzeit befinde ich mich im dritten Lehrjahr meiner Ausbildung zur Pflegefachfrau. In dieser Zeit habe ich viele Menschen kennengelernt, sie durch ihren Alltag begleitet und ihnen auch in ihrer letzten Lebensphase zur Seite gestanden. Dabei habe ich erfahren, wie wertvoll und zugleich emotional die Begleitung eines Menschen am Lebensende sein kann. Sterben gehört zum Leben dazu. Trotzdem ist jeder Abschied anders. Manche Menschen begleitet man über einen längeren Zeitraum, lernt ihre Gewohnheiten kennen, hört ihre Geschichten und baut eine Verbindung zu ihnen auf. Wenn diese Menschen schließlich gehen, bleibt oft mehr zurück als nur die Erinnerung an die gemeinsame Zeit.



Beruf und persönlichem Verlust

Ich habe in meinem Berufsleben bereits viele Menschen bis zu ihrem Tod begleitet. Ich habe gesehen, wie sie schwächer wurden, wie sich ihr Zustand veränderte und wie sie schließlich von uns gingen. Besonders mein erster Kontakt mit einem sterbenden Menschen war für mich nicht einfach. Die Eindrücke haben mich damals auch nach Feierabend beschäftigt. Ich habe die Erlebnisse mit nach Hause genommen, denn der Tod eines Menschen lässt einen nicht einfach unberührt. Auch privat musste ich früh Abschied nehmen. Meinen Vater habe ich sehr früh verloren. Leider konnte ich nicht bei ihm sein, als er starb. Nicht dabei gewesen zu sein, als ein geliebter Mensch seinen letzten Atemzug tat, ist eine Erfahrung, die mich geprägt hat. Eine weitere persönliche Erfahrung war die Sterbebegleitung meiner Schwieger-oma, die an Alzheimer erkrankt war und in unserem Seniorenzentrum lebte. In dieser Situation war ich nicht nur die Pflegekraft, sondern auch Angehörige. Und genau darin liegt ein großer Unterschied: Als Pflegekraft begleitet man einen Menschen fachlich und menschlich. Als Angehörige ist man selbst betroffen. Man hat eigene Erinnerungen, Ängste, Hoffnungen und Gefühle. Man erlebt den Abschied nicht nur mit dem Verstand, sondern vor allem mit dem Herzen.

Sterben besser zu verstehen

Durch meine Ausbildung zur Pflegefachfrau hat sich mein Blick auf das Sterben weiterentwickelt. Heute verstehe ich vieles besser, was ich früher zwar beobachtet, aber nicht immer einordnen konnte. Ich lerne, welche körperlichen Veränderungen und Symptome während des Sterbeprozesses auftreten können. Auch die verschiedenen Sterbephasen und die unterschiedlichen Reaktionen auf Verlust und Trauer kann ich heute besser verstehen. Manche Veränderungen wirken auf Außenstehende beängstigend oder sind schwer zu verstehen. Wenn man jedoch weiß, was im Sterbeprozess geschehen kann, fällt es leichter, die Situation einzuordnen und angemessen zu handeln. Das bedeutet nicht, dass man weniger fühlt. Es bedeutet vielmehr, dass man besser versteht, was geschieht und wie man einem Menschen in dieser besonderen Lebensphase helfen kann. Für mich ergänzen sich Theorie und praktische Erfahrung. Das Wissen aus der Ausbildung gibt mir Sicherheit. Meine persönlichen Erlebnisse haben mich gleichzeitig gelehrt, wie wichtig Mitgefühl, Geduld und Menschlichkeit sind.

Was Angehörige brauchen

Wer einen geliebten Menschen beim Sterben begleitet, erlebt oft eine Zeit voller Fragen und Unsicherheit. Manchmal weiß man nicht, was als Nächstes passiert, was bestimmte Veränderungen bedeuten oder wie man mit der eigenen Hilflosigkeit umgehen soll. Durch meine persönlichen Erfahrungen kann ich Angehörige heute noch besser verstehen. Ich weiß, dass man in solchen Momenten nicht immer die richtigen Worte findet. Manchmal möchte man reden, manchmal einfach nur schweigen. Und manchmal wünscht man sich nichts sehnlicher, als dass der geliebte Mensch nicht leiden muss. Deshalb ist es mir besonders wichtig, Angehörigen mit Geduld und Verständnis zu begegnen. Ich höre ihnen zu, nehme ihre Fragen ernst und erkläre ihnen, was gerade geschieht, wenn sie das möchten. Dabei muss man nicht immer große Worte finden. Manchmal reicht es, einfach da zu sein und zu vermitteln: Sie sind mit dieser Situation nicht allein. Auch nach dem Tod eines Bewohners möchte ich Angehörigen, soweit es meine Aufgabe und meine Möglichkeiten erlauben, als Ansprechpartnerin zur Verfügung stehen. Denn der Abschied endet nicht in dem Moment, in dem ein Mensch verstirbt. Für die Hinterbliebenen beginnt dann häufig erst die Zeit, in der sie lernen müssen, mit dem Verlust weiterzuleben.

Würde bis zum letzten Atemzug

In meiner täglichen Arbeit achte ich besonders darauf, sterbende Bewohner in Ruhe und mit Würde zu versorgen. Ich möchte ihre Bedürfnisse wahrnehmen, ihnen Aufmerksamkeit schenken und ihnen das geben, was sie in diesem Moment brauchen. Dabei sind es häufig die kleinen Dinge, die einen großen Unterschied machen: eine beruhigende Stimme, eine sanfte Berührung, eine angenehme Lagerung oder einfach das Gefühl, nicht allein zu sein. Mir ist wichtig, den Menschen nicht nur über seine Erkrankung oder seine Symptome wahrzunehmen, sondern ihn als Persönlichkeit zu sehen – mit seiner Lebensgeschichte, seinen Wünschen und seinen Bedürfnissen.
Auch die Angehörigen möchte ich einbeziehen und ihnen mit Respekt und

Einfühlungsvermögen begegnen. Jeder Mensch geht anders mit dem Sterben um. Deshalb braucht es Zeit, Geduld und die Bereitschaft, auf den Einzelnen einzugehen. Für mich endet Menschlichkeit nicht mit dem letzten Atemzug.

Gefühle zulassen

Ich bin nach wie vor ein emotionaler und gefühlvoller Mensch. Das hat sich durch meine beruflichen Erfahrungen und meine Ausbildung nicht verändert. Ich empfinde weiterhin Trauer, wenn ein Mensch stirbt, den ich begleitet habe. Allerdings habe ich gelernt, mit diesen Gefühlen anders umzugehen. Früher habe ich manche Erlebnisse stärker mit nach Hause genommen. Heute kann ich die Situationen besser einordnen und zwischen meiner beruflichen Aufgabe und meinem Privatleben unterscheiden. Das bedeutet nicht, dass mir die Menschen weniger wichtig geworden sind. Im Gegenteil: Ich kann sie heute bewusster begleiten und ihnen mit Ruhe und Sicherheit begegnen, ohne dabei meine Menschlichkeit zu verlieren. Ich glaube, dass es in der Pflege nicht darum geht, keine Gefühle zu zeigen. Vielmehr geht es darum, einen guten Umgang mit ihnen zu finden. Mitgefühl ist für mich keine Schwäche, sondern eine wichtige Voraussetzung, um Menschen in schwierigen Lebenssituationen angemessen begleiten zu können.



Leben und Tod gehören zusammen

Je älter ich werde und je mehr Erfahrungen ich sammle, desto bewusster wird mir der Zusammenhang zwischen Leben und Tod. Früher war mir dieser Zusammenhang nicht so klar wie heute. Natürlich ist es traurig, einen Menschen gehen zu sehen. Doch bei schwer erkrankten Menschen kann der Tod manchmal auch eine Erlösung von großem Leid sein. Diese Erkenntnis macht den Abschied nicht unbedingt leichter, aber sie kann helfen, ihn besser zu verstehen. Ich wünsche mir, dass jeder Mensch die Möglichkeit hat, in Frieden und Würde zu sterben – möglichst ohne unnötiges Leiden und begleitet von Menschen, die ihm Sicherheit und Geborgenheit geben. Wir können den Tod nicht verhindern und auch nicht jeden Schmerz nehmen. Aber wir können dafür sorgen, dass ein Mensch in seiner letzten Lebensphase nicht allein gelassen wird. Wir können zuhören, Nähe schenken, Ängste ernst nehmen und dafür sorgen, dass seine Würde bis zum Schluss bewahrt bleibt.

Was am Ende wirklich zählt

Wenn ich heute auf meine Erfahrungen zurückblicke, weiß ich, dass Sterbebegleitung viel mehr bedeutet als die Versorgung eines Menschen. Es geht darum, einen Menschen in seiner letzten Lebensphase anzunehmen, ihn zu respektieren und ihm mit Wärme und Menschlichkeit zu begegnen. Meine beruflichen Erfahrungen, meine Ausbildung und meine persönlichen Verluste haben meinen Blick auf das Sterben geprägt. Sie haben mir gezeigt, wie wichtig es ist, sowohl den sterbenden Menschen als auch seine Angehörigen wahrzunehmen. An meiner grundsätzlichen Haltung hat sich nichts verändert: Ich möchte Menschen so behandeln, wie ich selbst behandelt werden möchte. Mit Respekt, Geduld, Würde und Mitgefühl. Ich freue mich, wenn ein Mensch auf ein erfülltes Leben zurückblicken durfte und am Ende friedlich und würdevoll gehen kann. Jeder Abschied bleibt traurig. Doch es kann Trost schenken, zu wissen, dass ein Mensch nicht allein war und liebevoll begleitet wurde. Sterbebegleitung bedeutet für mich nicht, den Tod aufzuhalten. Es bedeutet, das Leben bis zum letzten Augenblick mit Menschlichkeit zu begleiten. Und genau das möchte ich auch in Zukunft als Pflegefachfrau tun.

■ *Katja Hehrhold*



Vorsorgevollmacht : Bestimmen Sie selbst!

Im Rahmen meiner Tätigkeit als Beraterin für die Gesundheitliche Versorgungsplanung spreche ich viel und intensiv mit Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Angehörigen darüber, was Menschen sich im Ernstfall wünschen, wie sie sich ihre letzte Lebensphase vorstellen und wie in ihrem Sinne entschieden werden soll. Nicht selten kommt es aber vor, dass es niemanden gibt, der entscheiden kann, wenn die betroffene Person ihren Willen aufgrund einer Notsituation nicht mehr selbst äußern kann. Oft höre ich dann: „Aber ich habe doch eine Patientenverfügung und damit schon alles bestimmt."

Was eine Patientenverfügung regelt

Das stimmt: Eine Patientenverfügung enthält bereits viele Regelungen für den Fall, dass man seinen Willen nicht mehr selbst äußern kann.



Sie gibt behandelnden Ärztinnen und Ärzten sowie Angehörigen Regelungen und Wünsche mit auf den Weg. Aber wie das bei juristischen Themen häufig der Fall ist, sind Regelungen oft Auslegungssache – „Gummiparagraphen", wie der Volksmund so schön sagt. Das gilt nicht nur für Gesetzestexte, sondern auch für Regelungen in Verfügungen. Dies muss auch ein Stück weit so sein, denn das Ziel ist, möglichst viele Situationen abzudecken. Man kann schließlich nicht jede Situation konkret erfassen, die die Zukunft bringen könnte. Wer bereits eine Patientenverfügung verfasst hat, kennt diese Problematik: Etwas zu regeln, ohne zu wissen, was genau passiert, ist keine einfache Angelegenheit. In den letzten Jahren haben Gerichte auch immer mehr Wert auf konkretere Bestimmungen in manchen Bereichen gelegt. Aber genug davon. Worauf ich mit dieser Einleitung hinauswill: Man denkt, es sei alles klar geregelt – das ist aber nicht unbedingt der Fall. Eine Patientenverfügung ist wie ein „Brief an den Arzt". Aber wenn Fragen offenbleiben, wen soll die behandelnde Ärztin oder der behandelnde Arzt fragen? Sie regelt auch keine Dinge wie: „Wer kündigt meine Wohnung, wenn ich selbst das nicht mehr kann?" Dafür ist es wirklich sinnvoll, mit einer Vorsorgevollmacht eine Vertrauensperson oder mehrere Vertrauenspersonen damit zu betrauen, wichtige Angelegenheiten für einen selbst zu entscheiden und für die vollmachtgebende Person zu handeln.

Selbst bestimmen statt Ängste haben

In meiner Tätigkeit begegne ich immer wieder Ängsten wie: „Ich möchte nicht entmündigt werden." Gemeint sind damit sehr alte Regelungen, die es heute so

nicht mehr gibt. Um es nicht zu kompliziert werden zu lassen: Das heutige Betreuungsrecht stellt das Wohl der betreuten Person in den Mittelpunkt. Eine „Entmündigung" gibt es längst nicht mehr. Wenn es jedoch niemanden gibt, der Entscheidungen für einen treffen kann, muss jemand diese Aufgabe übernehmen, um das Wohl und gute Entscheidungen zu gewährleisten. Eine gerichtlich bestellte Betreuung kann dann beantragt werden, wenn niemand für einen entscheiden kann, man selbst keine Person dafür bestimmt hat und vielleicht eine Demenzerkrankung eine zukünftige Bevollmächtigung ausschließt. Gerade wenn man vermeiden möchte, dass „Fremde" für einen entscheiden – so gut sie einem auch gesonnen sein mögen –, ist die Vorsorgevollmacht eine wichtige Möglichkeit, selbst zu bestimmen, wer entscheiden soll, und eine rechtliche Betreuung zu vermeiden. Ich möchte aber anmerken, dass Richterinnen und Richter durchaus auch dankbar sind, wenn Angehörige bereit sind, sich zur Betreuerin oder zum Betreuer bestellen zu lassen. Aber warum komplizierte Umwege gehen, die Zeit und Nerven kosten? Dann doch lieber im Vorfeld alles klären und im Notfall Zeit für die wichtigen Dinge haben: beispielsweise zusammensitzen und füreinander da sein. Ich verstehe, dass es eine Herausforderung ist, all diese Begriffe, Verfügungen und Alternativen zu verstehen und voneinander abzugrenzen. Ich möchte hier aber bewusst darauf verzichten, Sie mit „Beamtendeutsch", juristischen Finessen und Erklärungen zu langweilen. Stattdessen möchte ich dafür werben, alles so selbstbestimmt wie möglich zu regeln – und damit genau das zu vermeiden, wovor die meisten Menschen Angst haben.

Gute Gespräche im Vorfeld sind wichtig

Um auf den Punkt zu kommen: Die Vorsorgevollmacht bietet jedem Menschen – übrigens auch jungen Menschen – die Möglichkeit, für bestimmte Bereiche Entscheidungsbefugnisse auf Vertrauenspersonen zu übertragen. Das gilt insbesondere bei Krankheit, Unfall oder Pflegebedürftigkeit, wenn man selbst nicht mehr entscheiden kann. Der Vorteil ist, dass man dieser Person frühzeitig im Gespräch seine Wünsche mit auf den Weg geben kann. Das ist im Übrigen sehr wichtig, denn auch für die Person, die diese Verantwortung übernimmt, ist es nicht immer leicht, für einen anderen Menschen zu entscheiden. Gute Gespräche im Vorfeld sind daher wirklich essenziell.

Welche Bereiche werden abdecken?

Über eine Vorsorgevollmacht können beispielsweise Entscheidungsbefugnisse für Gesundheits- und Pflegeangelegenheiten, die Bestimmung des Aufenthalts und die Organisation der Unterbringung eingeräumt werden. Auch die Vertretung gegenüber Behörden, Versicherungen und Pflegeeinrichtungen sowie Wohnungs- und Vertragsangelegenheiten können geregelt werden. Achtung: Banken und Krankenversicherer bestehen oft zusätzlich auf einem eigenen Formular. Sicher könnte man jetzt eine Abgrenzung zur Generalvollmacht vornehmen, aber das führt hier zu weit. Wenn Sie eine Generalvollmacht erteilt haben und diese Bereiche darüber abgedeckt sind, sind Sie auf der sicheren Seite. Ich erspare Ihnen die Details an dieser Stelle. Im Internet gibt es beispielsweise auf der offiziellen Seite des Bundesministeriums

der Justiz und für Verbraucherschutz umfangreiches Informationsmaterial und ausfüllbare Vordrucke.

Ein Beispiel aus der Gesundheitsfürsorge

Damit konkreter und fassbarer wird, warum es so wichtig ist, jemandem zu vertrauen und diese Person zu schnellem Handeln und zu Entscheidungen zu bevollmächtigen, gebe ich Ihnen gerne ein Beispiel aus den Bereichen Gesundheitsfürsorge und Aufenthaltsbestimmung, wie es immer wieder vorkommt. Nehmen wir an, meine Angehörige hat die Themen Gesundheit und Pflegebedürftigkeit immer verdrängt. Sie wollte nie darüber sprechen und schon gar nicht, dass jemand über ihren Kopf hinweg entscheidet – natürlich nicht. Deshalb hat sie auch niemandem von uns eine Vollmacht erteilt. Vorsicht ist besser als Nachsicht; man kann den Menschen ja nur vor den Kopf schauen. Sie hat eine Patientenverfügung verfasst. Darin hat sie bestimmt, dass sie im Notfall, wenn sie sich nicht äußern kann oder es um „Leben und Tod" geht, „nicht an Maschinen und Schläuche" möchte. So weit, so gut. Nun geht es ihr plötzlich sehr schlecht. Über die Jahre ist sie außerdem schwer an Demenz erkrankt, sodass sie wichtige Entscheidungen nicht mehr selbst treffen kann. Sie wird in ein Krankenhaus verlegt, und eine große Operation steht an. In der Patientenverfügung steht aber nicht: „Bitte niemals operieren!" Ihr war jedoch wichtig, ihren Lebensabend in Ruhe und Würde in der gewohnten Umgebung zu verbringen und vielleicht ab einem gewissen Zeitpunkt auch nicht mehr jede Operation durchführen zu lassen. Ohne Vollmacht kann ich nun nur sehr schwer und schon gar nicht ganz zeitnah dafür sorgen, dass ihr geäußerter Wunsch respektiert wird. Mit einer Vollmacht hätte ich die Möglichkeit, mit den behandelnden Ärztinnen und Ärzten zu sprechen, die Patientenverfügung zurate zu ziehen und mit allen Beteiligten in ihrem Sinne abzuwägen. So hätte ich die Chance, sie in die gewohnte Umgebung zu holen, wie sie es sich gewünscht hat. Sie sehen also: Vieles kann so verlaufen, wie man selbst es sich gewünscht hat – aber eben nur dann, wenn es jemanden gibt, der auch dafür Sorge tragen kann. Trauen Sie sich daher und bestimmen Sie selbst, wer über Wesentliches entscheiden soll, wenn Sie es selbst nicht mehr können.

Persönliche Beratung

Für Bewohnerinnen und Bewohner der Einrichtungen der Seniorendienste und deren Angehörige besteht die Möglichkeit, eine Beratung mit mir zu vereinbaren. Gerne unterstützen wir Sie dabei, entsprechende Verfügungen, zum Beispiel Patientenverfügungen, zu erstellen. Dabei können wir auch die genauen Unterschiede und Abgrenzungen verschiedener Verfügungen erläutern. Hier ging es mir darum, so verständlich und unbürokratisch wie möglich Mut zu machen, Regelungen zu treffen. Der Gesetzgeber hat dafür eine wunderbar einfache Möglichkeit geschaffen – nutzen Sie sie doch. Für Beratungstermine für Bewohnerinnen und Bewohner des Seniorenzentrums Erikaweg erreichen Sie mich unter 02103-890284. Für Bewohnerinnen und Bewohner des Seniorenzentrums Hummelsterstraße ist Herr Klapp unter 02103-9606954 erreichbar. Das Beratungsangebot ist für Sie kostenlos.

■ *Cornelia Meyer-Vassiliadis*

Letzte Hilfe – Wissen, das Sicherheit gibt

Als Hospizbewegung begleiten wir Menschen und ihre Familien in einer der sensibelsten Phasen des Lebens. Dabei erleben wir immer wieder, dass Angehörige sich wünschen, besser auf die Begleitung eines schwerkranken oder sterbenden Menschen vorbereitet zu sein. Aus diesem Grund bieten wir regelmäßig Letzte-Hilfe-Kurse an.

Mehr Sicherheit durch Wissen und Austausch

Bereits mehrfach durften wir interessierte Menschen in unseren Kursen begrüßen. Die offene Atmosphäre und der persönliche Austausch zeigen uns jedes Mal aufs Neue, wie groß der Wunsch nach Informationen und Orientierung ist. Viele Teilnehmende berichten, dass sie nach dem Kurs mehr Sicherheit im Umgang mit schwerkranken und sterbenden Menschen gewonnen haben und sich einer solchen Situation nicht mehr ganz so hilflos gegenüberfühlen. Der Letzte-Hilfe-Kurs vermittelt leicht verständliches Grundlagenwissen zur Begleitung am Lebensende. Gemeinsam sprechen wir darüber, was Sterbende brauchen, wie Beschwerden gelindert werden können, welche Unterstützung An- und Zugehörige geben können und welche Hilfsangebote es gibt. Ebenso ist Raum für Fragen, persönliche Erfahrungen und den Austausch mit anderen Teilnehmenden.

Offen für alle Interessierten

Der Kurs richtet sich an alle Interessierten – insbesondere an An- und Zugehörige, Nachbarinnen und Nachbarn sowie alle Menschen, die sich mit dem Thema Sterben, Tod und Abschied auseinandersetzen möchten. Medizinische Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Wir sind überzeugt: Niemand muss alles wissen oder können. Doch jeder Mensch kann dazu beitragen, dass ein anderer in seiner letzten Lebenszeit gut begleitet wird. Der Letzte-Hilfe-Kurs möchte dazu ermutigen, Berührungsängste abzubauen und Vertrauen in die eigenen Möglichkeiten zu gewinnen.

Einladung zum Letzte-Hilfe-Kurs

Am Samstag, den 07. November, lädt die Hospizbewegung Hilden e.V. Sie herzlich zum nächsten Letzte-Hilfe-Kurs von 10 bis 14 Uhr in die Räume der Hospizbewegung ein. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Wenn Sie sich anmelden möchten, freuen wir uns, wenn Sie persönlich in unserer Geschäftsstelle vorbeikommen, uns telefonisch kontaktieren oder uns eine E-Mail schreiben. Bei Fragen zum Kurs oder zu unserer ehrenamtlichen Hospizarbeit stehen wir Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung. Wir freuen uns darauf, Sie bei uns begrüßen zu dürfen.

■ *Thanja Jussen (Hospizbewegung Hilden e. V.)*

So erreichen Sie uns

Hospizbewegung Hilden e.V.

Telefon: 02103/9785580
E-Mail: info@hospizbewegung-Hilden.de
Internet: www.hospizbewegung-hilden.de

Anschrift:
Nove-Mesto-Platz 3a, 40721 Hilden

Warum eine **Patientenverfügung** wichtig ist

Liebe Bewohnerinnen und Bewohner, liebe Angehörige, wir alle genießen das Leben hier in unserer Gemeinschaft und gestalten unseren Alltag gerne nach unseren eigenen Wünschen. Doch was passiert, wenn wir durch eine schwere Krankheit oder einen Unfall plötzlich nicht mehr selbst sagen können, was wir möchten? Für diesen Fall gibt es eine einfache und sehr beruhigende Lösung: die Patientenverfügung.

Was ist eine Patientenverfügung?

Eine Patientenverfügung ist ein schriftliches Dokument. Darin legen Sie im Vorfeld fest, welche medizinischen Behandlungen Sie sich in bestimmten Situationen wünschen – und welche Sie ausdrücklich ablehnen. Die behandelnden Ärztinnen und Ärzte sind gesetzlich an diesen Willen gebunden.



Warum ist das Dokument so wichtig?

Sie behalten die Kontrolle: Auch wenn Sie sich einmal nicht äußern können, bleibt Ihre Stimme hörbar. Sie entscheiden, was mit Ihrem Körper geschieht. Zugleich entlasten Sie Ihre Familie: Wenn keine Verfügung vorliegt, müssen Angehörige oft schwere Entscheidungen aus dem Bauch heraus treffen. Das führt häufig zu großen Sorgen und Unsicherheiten. Mit einer Patientenverfügung nehmen Sie Ihren Liebsten diese schwere Last ab. Auch für die Ärztinnen und Ärzte schafft das Dokument Klarheit: Das Pflegepersonal und die behandelnden Ärztinnen und Ärzte wissen genau, was zu tun ist, und können in Ihrem Sinne handeln.

Wie erstellt man eine Patientenverfügung?

Niemand muss das allein tun. Eine Patientenverfügung muss schriftlich verfasst und von Ihnen unterschrieben werden. Es ist ratsam, sich dafür Unterstützung zu holen. Ein Tipp: Nutzen Sie vorgefertigte Textbausteine, zum Beispiel vom Bundesministerium der Justiz. Für eine Beratung sprechen Sie mit Ihrer Hausärztin oder Ihrem Hausarzt, unserem sozialen Dienst oder einer Beratungsstelle der Betreuungsvereine. Dort hilft man Ihnen gerne beim Ausfüllen. Wichtig ist auch: Eine Patientenverfügung ist nicht für immer in Stein gemeißelt. Sie können Ihre Meinung jederzeit ändern, die Verfügung zerreißen oder neu schreiben. Sorgen Sie für ein gutes und sicheres Gefühl – für sich selbst und für Ihre Familie.

Nachmittag bei Kaffee & Pflaumenkuchen

Erinnern wir uns an Frau Erika Lemke. Als sie vor zwei Jahren zu uns zog, brachte sie einen großen Ordner mit – und jede Menge Lebensfreude. Bei unserem traditionellen Kaffeenachmittag erzählte sie ihrer Tischnachbarin Frau Schulze ganz offen von ihrem „großen Befreiungsschlag", wie sie es nannte. „Wissen Sie", sagte Frau Lemke damals und nahm einen Schluck Kaffee, „als mein Mann damals so schwer krank wurde, standen unsere Kinder und ich hilflos am Krankenbett. Wir stritten uns sogar, weil niemand wusste, was er wirklich gewollt hätte. Das war schrecklich. Am nächsten Tag bin ich zum Hausarzt gegangen und habe meine eigene Patientenverfügung geschrieben." Frau Lemke lächelte dabei und klopfte schmunzelnd auf den dicken Ordner vor sich. „Seitdem dieser Zettel in meiner Akte liegt, feiere ich jeden Geburtstag viel unbeschwerter. Ich weiß einfach: Es ist alles in meinem Sinne geregelt, und meine Kinder müssen sich später nie den Kopf zerbrechen." Sie reichte Frau Schulze das nächste Stück



Pflaumenkuchen und ergänzte: „Wissen Sie, meine Liebe, da drin steht nicht nur, wie ich einmal gehen möchte, sondern auch, wie wir mein Leben feiern werden.

Ihr Kompetenzteam für Hörgeräte

Hörstudio Schirner
Meisterbetrieb für Hörgeräte

Aus einer Vielzahl von Hörgeräten finden Sie bei uns durch Vergleichen verschiedener Hörgeräte in Ihrer gewohnten Umgebung die für Sie optimale Hörgeräte-Lösung.

Wir haben immer ein offenes Ohr für Sie – und Sie Ihre Ansprechpartner rund um das „gute Hören".

Unser Vor-Ort-Service:

Einmal im Monat bieten wir Ihnen in den Seniorenzentren Erikaweg & Hummelsterstraße unseren Hörgeräte-Überprüfungsservice.

Wir reinigen & überprüfen Ihre Hörgeräte bei Ihnen vor Ort.

Ralph Schirner,
Hörakustikmeister & Inhaber



IN HILDEN AUSGEZEICHNET
TOP 100
AKUSTIKER 2017/2018
INHABERGEFÜHRTE MITTELSTÄNDISCHE UNTERNEHMEN, AUSGEZEICHNET FÜR BESONDERE KUNDENORIENTIERUNG VOM BGW INSTITUT FÜR INNOVATIVE MARKTFORSCHUNG, DÜSSELDORF
Mehr Infos: www.top100akustiker.de

40721 Hilden | Warrington Platz 25 | **Tel.: 02103.24 30 22** | www.hoerstudio-schirner.de

Ich habe dort alles aufgeschrieben – von meiner Lieblingsmusik für die Trauerfeier über die Blumenauswahl bis hin zum Essen beim Leichenschmaus." Frau Lemke lachte leise. „Es gibt Pflaumenkuchen, genau wie heute! Und statt trauriger Orgelmusik möchte ich, dass mein Lieblings-Chanson läuft. Ich will meinen Kindern keinen Raum für Streit über Liedtexte oder Kranzschleifen hinterlassen. Sie sollen an dem Tag einfach nur Zeit haben, sich in Frieden zu erinnern. Ich möchte nämlich, dass an diesem Tag auch gelacht und genau dieser Pflaumenkuchen gegessen wird. Keine bitteren Tränen, sondern eine schöne Erinnerung an die gemeinsame Zeit."

Vorsorge als Geschenk an die Familie

Diese vorausschauende Fürsorge beeindruckte Frau Schulze tief. Sie nickte ergriffen, während sie an ihrem Kaffee nippte. Die Vorstellung, dass Vorsorge nicht nur aus Paragrafen und medizinischen Begriffen besteht, sondern ein letztes, großes Geschenk voller Liebe an die Hinterbliebenen sein kann, berührte sie im Innersten. Es nahm dem sonst so schweren Thema die bedrückende Dunkelheit. Frau Schulze war so inspiriert von dieser Offenheit, dass die beiden Frauen in der darauffolgenden Woche gemeinsam mit unserer Sozialstation ihre Unterlagen ausfüllten. Als sie im Büro saßen, lag nicht mehr nur Frau Lemkes dicker Ordner auf dem Tisch, sondern auch ein ganz neuer, noch leerer Ordner für Frau Schulze. Schritt für Schritt gingen sie alle Formulare durch – von der medizinischen Vorsorge bis hin zu den ganz persönlichen Wünschen für die Zukunft, um den Kindern im Ernstfall jeden schweren Schritt abzunehmen. Heute, zwei Jahre später, sitzen die beiden Seniorinnen wieder bei Kaffee und Kuchen zusammen.



Die dicken Ordner stehen im Schrank, aber die Erleichterung ist geblieben. Wenn man sie heute fragt, was ihnen diese Vorsorge bedeutet, antworten beide wie aus einem Mund: „Das gibt uns eine unglaubliche innere Ruhe. Wir haben das Leben geregelt – jetzt können wir es in vollen Zügen genießen."

■ *Swenja Mockschan*

Unsere Erfahrung mit der **SAPV**

Meine Mutter wohnte ab Februar 2023 in der Hummelsterstraße. Nachdem sie endlich angekommen war, fühlte sie sich sehr wohl, und das Haus war ihr Zuhause geworden.

Ein Stück Lebensqualität bis zuletzt

Leider erhielt sie nach zahlreichen Untersuchungen und Arztbesuchen Anfang Juli 2024 im Alter von 91 Jahren die Diagnose Brustkrebs. Ihr Hausarzt stellte daraufhin eine Verordnung für die SAPV aus, die „spezialisierte ambulante Palliativversorgung", weil diese Erkrankung nicht heilbar sein würde. Alles ging sehr zügig: Ihre Krankenkasse erhielt die Verordnung und genehmigte umgehend die Übernahme der Kosten für die Versorgung durch die SAPV. Nach Vorlage dieser Genehmigung bei der SAPV Mettmann wurden uns sofort ein Arzt und eine SAPV-Pflegeschwester zugeteilt.

Bereits am 10. Juli kam der SAPV-Arzt ins Heim. Bei diesem ersten Gespräch im Wohnbereich konnte er, nachdem er meine Mutter kennengelernt hatte, meine Fragen zu einem Therapievorschlag der Onkologin beantworten. So waren wir in der Lage, mit ruhigem Gewissen und einem guten Gefühl eine Entscheidung gegen diese Therapie zu treffen. Für meine Mutter und mich war dies wohl die richtige Entscheidung, wie sich schnell herausstellte. Denn trotz der schweren Erkrankung bedeutete es für sie noch einige Wochen „Teilnahme am Leben" in ihrer gewohnten Umgebung. Bei Bedarf konnte ich den Arzt immer am Mittwochnachmittag im Wohnbereich sprechen oder ihn in seiner Praxis anrufen. Ich bekam sofort Antworten auf meine Fragen. Zusätzlich besuchte fünfmal wöchentlich eine sehr nette und empathische SAPV-Pflegerin meine Mutter. Meine Mutter schloss sie sofort ins Herz und war glücklich, wenn sie zu ihr kam.

Zuwendung und Hilfe bei Schmerzen

Diese Besuche und Gespräche wurden für meine Mutter nach kurzer Zeit immer wichtiger, weil die Metastasen ihren linken Arm und die linke Brust wachsen ließen. Das führte zu immer stärkeren Beeinträchtigungen, Schmerzen und wachsender Hilflosigkeit. Die Pflegerin der SAPV versorgte die Wunden meiner Mutter, unterhielt sich mit ihr und beantwortete ihre Fragen. Gemeinsam mit dem Arzt und dem Pflegepersonal des Wohnbereichs kümmerte sie sich um die Schmerzmedikation. Diese Phase war für meine Mutter sehr beängstigend. Wohl wegen ihrer Demenz verstand sie nicht, was mit ihr passierte, warum ihr Arm und ihre Brust immer dicker wurden und sie Schmerzen bekam. Sie hatte ihr ganzes Leben lang nie über Schmerzen geklagt, so war sie erzogen worden. Auch jetzt jammerte sie nicht über Schmerzen und beklagte sich selbst auf meine Nachfragen hin nicht. Wenn ich an ihrem Verhalten ablesen konnte, dass Schmerzen sie plagten, konnte ich die SAPV-Pflegerin jederzeit telefonisch erreichen. Sie veranlasste dann die Anpassung der Medikation. Dabei zeigte sich eine gute Zusammenarbeit zwischen der SAPV und dem Pflegepersonal des Hauses. Durch die jahrelange Zusammenarbeit kannte man sich und war ein eingespieltes Team. Zumindest machte es auf mich diesen Eindruck.

Weiter am Leben im Haus teilnehmen

Obwohl es meiner Mutter Woche für Woche schlechter ging, besuchte sie noch sehr lange das abwechslungsreiche Programm des Hauses, weil es ihr gefiel und guttat. Es lenkte sie ab. Im August machte sie die Floßfahrt am Unterbacher See mit, im September besuchte sie das Nachtcafé. Sie war beim Martinssingen mit den Kindern der Kita Tucherweg dabei und verteilte die Martinstüten. Sie liebte Bingo und bis zuletzt ganz besonders das Singen mit Siegried und Johannes. Das alles war nur möglich, weil die Schmerzmedikation durch die SAPV ihr die letzten schweren Wochen einigermaßen erträglich und schmerzfrei gemacht hatte. Am 7. Dezember 2024 hatte sie keine Kraft mehr und ist nicht mehr aufgewacht.

■ *Doris Proba*

SAPV Mettmann

Begleitung in vertrauter Umgebung

SAPV steht für „spezialisierte ambulante Palliativversorgung". Sie unterstützt Menschen mit einer nicht heilbaren, fortgeschrittenen Erkrankung, die eine besonders aufwendige palliative Versorgung benötigen – auch im Pflegeheim.

Ein Team aus spezialisierten Ärztinnen, Ärzten und Pflegekräften hilft, Schmerzen und andere belastende Beschwerden zu lindern. Ziel ist es, die Lebensqualität bestmöglich zu erhalten. Auch Angehörige werden beraten und begleitet. Für betreute Patientinnen und Patienten ist das Team rund um die Uhr telefonisch erreichbar.

Die Versorgung wird ärztlich verordnet. Für gesetzlich Versicherte übernimmt die Krankenkasse die Kosten nach Genehmigung.

Kontakt SAPV Mettmann
Telefon: 02051 80153-200
E-Mail: info@sapv-mettmann.de
Internet:
www.sapv-niederberg-mettmann.de

Stand: Oktober 2026
Quelle: SAPV Niederberg / Mettmann

Radtke OHG
Lüftung - Klima - Brandschutz
Tel 02103/9772833
www.radtke-klima.de
Herderstr. 41 - 40721 Hilden
Inh. Frenzel & Galicki
Beratung - Montage - Wartung - Reparatur

Gemeinsam **Lebensqualität** erhalten

Die Palliativversorgung ist ein wichtiger Bestandteil der medizinischen, pflegerischen und psychosozialen Betreuung von Menschen mit einer unheilbaren, fortschreitenden und lebensbegrenzenden Erkrankung. Ihr Ziel ist es, die Lebensqualität der betroffenen Menschen bestmöglich zu erhalten oder zu verbessern. Dabei stehen ihre Wünsche und Wertvorstellungen sowie ihre individuellen Bedürfnisse im Mittelpunkt.

Den Menschen als Ganzes im Blick

Ein wesentlicher Bestandteil der Palliativversorgung ist die Linderung bestehender Symptome wie Schmerzen, Übelkeit, Atemnot, Müdigkeit, Appetitlosigkeit und Ängste. Neben den körperlichen Beschwerden werden auch psychische, soziale und spirituelle Bedürfnisse berücksichtigt. Die Betreuung orientiert sich an der gesamten Lebenssituation der Patientinnen und Patienten sowie ihrer Angehörigen. Die SAPV Mettmann ist ein multiprofessionelles Team aus Fachkräften der Psychoonkologie, Physiotherapie, Palliativpflege und Palliativmedizin sowie Mitarbeitenden unseres Sozialdienstes und der Verwaltung. Mit diesem Team können wir die Patientinnen und Patienten sowie ihre An- und Zugehörigen in dieser schweren Phase ganzheitlich begleiten und unterstützen – entweder im Zuhause der betroffenen Person oder in Pflegeeinrichtungen. Die SAPV Mettmann besteht seit 2011 und bietet spezialisierte ambulante Palliativversorgung für schwerkranke Menschen in Mettmann, Erkrath, Haan, Hilden, Langenfeld, Monheim am Rhein und Solingen an. Seit unserer Gründung arbeiten wir sehr eng mit den Mitarbeitenden des Seniorenzentrums Hummelsterstraße zusammen. Wir unterstützen die Pflege- und Betreuungskräfte bei der Begleitung schwerkranker und sterbender Menschen, die unter einer hohen Symptomlast leiden. Durch unsere täglichen Besuche stellen wir gemeinsam mit den Pflegekräften vor Ort eine engmaschige Symptomkontrolle sicher und können dazu beitragen, unnötige Krankenhausaufenthalte zu vermeiden. Die Zusammenarbeit ist sowohl für die Mitarbeitenden des Seniorenzentrums als auch für die Hausärztinnen und Hausärzte eine große Entlastung.

Wertschätzung, die verbindet

Unser Palliativteam schätzt die Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden des Seniorenzentrums Hummelsterstraße außerordentlich. Wir erleben das Team als freundlich, fachlich kompetent, menschlich und empathisch. Besonders beeindruckt uns das Engagement, mit dem die Mitarbeitenden auf die individuellen Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner eingehen und immer wieder kreative Wege finden, um Entspannung, Wohlbefinden und Lebensqualität zu fördern. Diese wertschätzende und vertrauensvolle Zusammenarbeit bildet eine wichtige Grundlage für eine würdevolle Begleitung am Lebensende. Sie zeigt, wie viel durch gemeinsames Handeln, gegenseitiges Vertrauen erreicht werden kann. Denn im Mittelpunkt unserer gemeinsamen Arbeit steht immer der Mensch – mit seinen Wünschen, seiner Würde und dem Bedürfnis, auch in der letzten Lebensphase bestmöglich begleitet und umsorgt zu werden.

■ Ines Bolluk - Palliativpflegekraft
Pflegedienstleitung der SAPV Mettmann

Einblick in die Arbeit eines **Bestatters**

Der Tod gehört zum Leben. Und doch ist er für viele Menschen ein Thema, über das sie nur ungern sprechen. Oft beschäftigen wir uns erst dann damit, wenn wir selbst einen geliebten Menschen verlieren. Für uns als Bestatter gehört der Umgang mit dem Tod zum beruflichen Alltag. Doch auch für uns ist jeder Abschied etwas Besonderes. Denn hinter jedem verstorbenen Menschen steht eine einzigartige Lebensgeschichte, die Respekt, Aufmerksamkeit und Würde verdient.

Auch Bestatter haben Gefühle

Wer täglich mit dem Tod zu tun hat, entwickelt mit der Zeit eine gewisse Erfahrung und Routine. Das bedeutet jedoch nicht, dass uns die Schicksale der Menschen unberührt lassen. Wir begegnen Angehörigen, die um ihre Eltern, ihren Ehepartner oder einen guten Freund trauern. Wir erleben stille Abschiede, hören bewegende Lebensgeschichten und sehen, wie unterschiedlich Menschen mit einem Verlust umgehen. Manchmal sind es gerade die kleinen Dinge, die uns besonders nahegehen: ein liebevoller Blick, ein letztes Streicheln über die Hand oder eine persönliche Erinnerung, die Angehörige mit uns teilen. Auch wir müssen lernen, mit diesen Eindrücken umzugehen. Dabei helfen Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen, der Austausch mit Familie und Freunden und die bewusste Auseinandersetzung mit den eigenen Gefühlen. Denn Mitgefühl ist ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit. Gleichzeitig müssen wir auf uns selbst achten, um anderen Menschen in schweren Stunden Halt und Unterstützung geben zu können. Der offene Umgang mit dem Tod kann uns dabei helfen, die Endlichkeit des Lebens besser anzunehmen. Vielleicht lernen wir dadurch auch, die gemeinsame Zeit mit unseren Liebsten noch bewusster zu schätzen.

Was geschieht nach der Abholung?

Viele Menschen wissen nur wenig darüber, was mit einem Verstorbenen geschieht, nachdem wir ihn abgeholt haben. Gerade diese Ungewissheit kann bei Angehörigen Fragen oder Sorgen auslösen. Deshalb möchten wir einen Einblick in unsere Arbeit geben und zeigen, wie sorgfältig und respektvoll wir mit den uns anvertrauten Menschen umgehen. Wenn wir einen Verstorbenen abholen, geschieht dies behutsam und mit größter Rücksicht auf die Situation der Angehörigen. Der Verstorbene wird in einer geschlossenen Bahre oder alternativ in einem Sarg aus dem Haus begleitet und anschließend mit unserem Bestattungsfahrzeug in unsere hauseigenen Klimaräume gebracht. Vielleicht denken manche Menschen bei solchen Räumen an die Bilder aus dem Fernsehen, in denen Verstorbene in metallenen Schubfächern aufbewahrt werden. Bei uns sieht das anders aus. Die Verstorbenen ruhen auf einer Bahre und sind mit einem weißen Tuch bedeckt. Die klimatisierten Räume sorgen für eine angemessene Unterbringung bis zur Bestattung. Für uns ist dabei selbstverständlich, dass jeder Mensch auch nach seinem Tod mit derselben Achtung und Würde behandelt wird, die ihm zu Lebzeiten entgegengebracht werden sollte.

Ein Zeichen des Respekts

Zu unseren Aufgaben gehört auch die sogenannte hygienische Versorgung. Dabei wird der verstorbene Mensch

sorgfältig gewaschen und für seine letzte Ruhe vorbereitet. Anschließend kleiden wir ihn an. Häufig wünschen sich Angehörige, dass der Verstorbene seine eigene Kleidung trägt. Vielleicht ist es das Lieblingshemd, ein schönes Kleid oder ein Kleidungsstück, das besonders gut zu ihm passt. Alternativ kann ein Talar beziehungsweise ein Sterbehemd gewählt werden. Solche persönlichen Entscheidungen können für Angehörige eine große Bedeutung haben. Die vertraute Kleidung erinnert an den Menschen, wie man ihn gekannt und geliebt hat. Sie bewahrt ein Stück seiner Persönlichkeit und kann dazu beitragen, den Abschied etwas vertrauter zu gestalten. Auch die Einbettung in den Sarg erfolgt mit großer Sorgfalt. Was viele nicht wissen: Ein Sarg ist im Inneren ähnlich wie ein Bett ausgestattet. Er enthält eine Matratze, ein Kissen und eine Decke. Für die Ausstattung stehen verschiedene Wäschegarnituren und Farben zur Auswahl. Diese liebevollen Einzelheiten mögen auf den ersten Blick unscheinbar wirken. Für uns sind sie jedoch Ausdruck eines respektvollen Umgangs mit dem verstorbenen Menschen.

Jeder Abschied ist so einzigartig

Nach der Abholung führen wir in der Regel ein persönliches Gespräch mit den

Angehörigen. Gemeinsam besprechen wir die Wünsche und Vorstellungen für die bevorstehende Bestattung. Dabei geht es um weit mehr als organisatorische Fragen. Wir möchten erfahren, wer der verstorbene Mensch war, was ihn ausgezeichnet hat und welche Erinnerungen seine Familie mit ihm verbindet. Manche Menschen wünschen sich eine traditionelle Trauerfeier mit kirchlicher Begleitung. Andere bevorzugen einen Abschied im kleinen Kreis. Auch Musik, Blumen oder persönliche Gegenstände können eine besondere Rolle spielen. Für uns steht dabei immer im Mittelpunkt, die Wünsche der Verstorbenen und ihrer Angehörigen zu achten. Denn es gibt nicht den einen richtigen Weg, Abschied zu nehmen. Jeder Mensch hat anders gelebt, und ebenso unterschiedlich darf sein letzter Weg gestaltet werden.

Abschied nehmen braucht Zeit

Ein letzter Abschied kann für die Trauerbewältigung eine wichtige Bedeutung haben. Deshalb bieten Bestattungshäuser, soweit es die Umstände zulassen, auch die Möglichkeit, den verstorbenen Menschen noch einmal zu sehen. Für manche Angehörige ist es tröstlich, noch einmal in Ruhe am Sarg zu stehen, etwas zu sagen oder einfach einen stillen Moment miteinander zu verbringen. Andere möchten ihren geliebten Menschen lieber so in Erinnerung behalten, wie sie ihn zu Lebzeiten kannten. Beides ist vollkommen in Ordnung. Trauer ist etwas sehr Persönliches. Niemand sollte sich zu einer bestimmten Form des Abschieds gedrängt fühlen. Unsere Aufgabe als Bestatter besteht deshalb nicht nur darin, eine Beisetzung zu



organisieren. Wir möchten Menschen in einer besonders schweren Lebensphase begleiten, ihre Fragen beantworten und ihnen Sicherheit geben.

Menschlichkeit steht an erster Stelle

Der Beruf des Bestatters verlangt Verantwortungsbewusstsein, Sorgfalt und Einfühlungsvermögen. Wir kümmern uns um viele praktische Dinge, aber vor allem haben wir es mit Menschen und ihren Gefühlen zu tun. Dabei erinnern uns die Begegnungen mit Verstorbenen und ihren Angehörigen immer wieder daran, wie kostbar das Leben ist. Jeder Mensch hinterlässt Spuren: in seiner Familie, bei Freunden, in der Nachbarschaft und in den Herzen der Menschen, die ihm nahestanden. Der Tod gehört zum Leben, auch wenn es manchmal schwerfällt, darüber zu sprechen. Vielleicht kann ein offener Umgang mit diesem Thema helfen, Ängste abzubauen und eigene Wünsche frühzeitig mit vertrauten Menschen zu besprechen.

Denn ein würdevoller Abschied beginnt für uns mit etwas ganz Einfachem: dem Respekt vor dem Menschen und seiner Lebensgeschichte.

Und genau das ist es, was unsere Arbeit jeden Tag so besonders und wertvoll macht.

■ Christian Gerhards (Kreuer Bestattungen)

KREUER
BESTATTUNGEN SEIT 1873

Für alle
Bestattungsangelegenheiten
und **Vorsorgeberatungen**

BESTATTER VOM HANDWERK GEPRÜFT

Walder Straße 6 (An der Gabelung)
40724 Hilden
Telefon: 0 21 03 - 2 01 90
info@kreuer-bestattungen.de
www.kreuer-bestattungen.de

Wenn der Pfarrer die falschen Namen sagt..

Dies ist eine Familiengeschichte über Abschied, Erinnerung und Humor an den unmöglichsten Stellen. Manche Geschichten schreibt nur das Leben. Und manche sind so unglaublich, dass man sie sich kaum ausdenken könnte. Meine handelt von zwei Beerdigungen, einem Dorfpfarrer und der Erkenntnis, dass man selbst in traurigen Erinnerungen irgendwann etwas zum Schmunzeln finden kann.

Mein Opa hieß plötzlich Schröder

Im Jahr 2008 verstarb mein geliebter Opa Gerhard Köhler. Die Trauer war groß, und wie es sich gehört, sollte unser Dorfpfarrer ihn auf seinem letzten Weg begleiten. Doch während der Trauerfeier traute ich meinen Ohren nicht. Unser Pfarrer sprach nicht von Gerhard Köhler, sondern von Gerhard Schröder! Mein Opa wurde also kurzerhand als Gerhard Schröder zu Grabe getragen. Ich war fassungslos. Wie konnte der Pfarrer ausgerechnet den Namen des Verstorbenen nicht richtig hinbekommen? Für mich war die Sache klar. Ich sagte zu meiner Mutter:
Also, der Pfarrer wird hinterher definitiv nicht zu Kaffee und Kuchen eingeladen!" Meine Mutter war da wesentlich großzügiger und lud ihn trotzdem ein. .

Wieder eine Überraschung

Mit den Jahren wurde aus der Geschichte rund um meinen Opa ein kleiner Familienwitz. Schließlich wird nicht jeder als ehemaliger Bundeskanzler beerdigt. 2013 verstarb dann meine Oma. Wieder ein trauriger Abschied. Und wieder sollte derselbe Dorfpfarrer die Trauerfeier halten. Ich sagte noch zu meiner Mutter: „Hoffentlich bekommt er diesmal wenigstens den Namen richtig hin! Und wenn nicht, gibt es aber wirklich keinen Kuchen!" Eigentlich konnte doch nichts mehr schiefgehen. Schließlich hatten wir den Pfarrer ja gewissermaßen schon vorgewarnt – zumindest gedanklich. Doch dann kam die Trauerfeier. Und was soll ich sagen? Meine Oma Helene Köhler wurde als Helene Fischer verabschiedet!
Ich dachte, ich höre nicht richtig. Erst wird mein Opa zum Bundeskanzler und fünf Jahre später meine Oma zum Schlagerstar. Andere Familien haben einen Stammbaum. Wir hatten plötzlich eine Prominentengalerie! Natürlich war mir an diesem Tag überhaupt nicht zum Lachen zumute. Ich war traurig, fassungslos und ehrlich gesagt auch ziemlich sauer.

Heute kann ich darüber lachen

Inzwischen sind viele Jahre vergangen. Die Trauer um meine Großeltern hat ihren Platz in meinem Herzen gefunden, und die Erinnerungen an beide sind geblieben. Aber wenn ich heute an diese beiden Beerdigungen denke, muss ich tatsächlich schmunzeln.



Was damals so ärgerlich und unpassend war, ist inzwischen eine unserer unvergesslichen Familiengeschichten geworden. Vielleicht zeigt diese Geschichte auch, dass Trauer und Humor sich nicht ausschließen. Wir dürfen unsere Lieben vermissen und trotzdem über die kleinen Verrücktheiten lachen, die das Leben uns manchmal beschert. Denn Erinnerungen müssen nicht immer nur traurig sein. Manchmal schenken sie uns auch Jahre später noch ein herzliches Lächeln. Und was unseren Dorfpfarrer betrifft: Ich hoffe sehr, dass er sich irgendwann eine Liste mit den richtigen Namen zugelegt hat oder einen Spickzettel. Sonst wäre es um seinen Kuchennachschub auf Dauer wirklich schlecht bestellt gewesen!

■ *Andrea Köhler*



Wege durch den **Abschied**

Abschied nehmen

Das Leben ist geprägt von vielen besonderen Momenten, schönen Begegnungen und wertvollen Erinnerungen – häufig verknüpft mit anderen Menschen. Dadurch gehört zum Leben eben auch das Abschiednehmen dazu. Wenn ein geliebter Mensch stirbt, verändert sich das Leben oft von einem Moment auf den anderen. Zurück bleiben die Erinnerungen, gemeinsame Erlebnisse und eine Lücke, die sich zunächst kaum in Worte fassen lässt. Jeder Mensch trauert anders. Manche möchten reden, andere ziehen sich zurück. Manche weinen viel, während andere zunächst kaum etwas fühlen. Und nicht immer fängt der Prozess des Abschiednehmens mit dem Tod an. Auch starke Wesensveränderungen durch Erkrankung und starke Beeinträchtigungen können den Prozess des Abschiednehmens bereits langsam in Gang setzen. Denn der Mensch, wie man ihn früher kannte und in Erinnerung hat, kann sich nun plötzlich fremd anfühlen oder zeigt kaum mehr Reaktionen und erscheint für uns unerreichbar.

Trauerphasen nach Elisabeth Kübler-Ross

Die Psychiaterin Elisabeth Kübler-Ross beschäftigte sich intensiv mit den Erfahrungen sterbender Menschen und entwickelte ein Modell, das fünf mögliche Phasen im Umgang mit dem Sterben beschreibt. Diese fünf Phasen passen auch auf die Trauernden, die jemanden verloren haben und können uns helfen, unsere eigenen Gefühle sowie die Gefühle und Reaktionen von anderen Menschen besser zu verstehen. Wichtig ist dabei zu wissen, dass nicht jeder Mensch alle Phasen durchlebt und es keine feste Reihenfolge gibt. Auch können Phasen wiederkommen. Denn jeder Mensch geht bei diesem Prozess seinen eigenen Weg, für den sie oder er seine eigene Zeit braucht. Im Folgenden möchten wir uns die Phasen einmal genauer anschauen.

1. Nicht - wahrhaben-Wollen – „Das kann doch nicht sein!"

Wenn ein geliebter Mensch stirbt, kann die Welt für einen stillstehen. Die Nachricht ist kaum zu begreifen, und es fühlt sich vielleicht an, als wäre alles nur ein böser Traum. Manch einer kann zunächst nicht weinen oder funktioniert einfach weiter, da noch gar nicht erfasst werden kann, was geschehen ist. Dieses Gefühl der Unwirklichkeit kann eine natürliche Reaktion auf den Verlust sein. Die Seele braucht Zeit, um zu verstehen, was der Verstand bereits weiß. Es ist in Ordnung, wenn der Abschied nicht sofort Wirklichkeit werden kann.

2. Zorn „Warum musste das geschehen?"

Nach dem ersten Schock können Wut und Unverständnis folgen. Vielleicht fragt man sich, warum gerade dieser Mensch sterben musste. Man ist wütend auf das Schicksal, auf die Krankheit, auf sich selbst oder auf andere. Vielleicht



entstehen auch Schuldgefühle und Gedanken darüber, was man hätte anders machen können. Solche Gefühle können sehr belastend sein, gehören aber für manche Menschen zum Trauerprozess dazu. Wut bedeutet nicht, dass die Liebe zum verstorbenen Menschen kleiner geworden ist. Sie kann vielmehr Ausdruck der Hilflosigkeit und des Schmerzes sein. Es darf sein, was gerade da ist.

3. Verhandeln – „Hätte ich doch nur …"

Viele Menschen denken nach einem Verlust immer wieder über die Vergangenheit nach. Vielleicht kommen Fragen auf wie: „Hätte ich früher etwas bemerken müssen?" oder „Wenn ich doch noch einmal mit ihr oder ihm sprechen könnte." Manchmal wünscht man sich, die Zeit zurückdrehen zu können, um noch etwas zu sagen, etwas zu klären oder einen letzten gemeinsamen Moment zu erleben. Solche Gedanken entstehen häufig aus der Sehnsucht, den Verlust irgendwie ungeschehen zu machen. Es kann helfen, sich daran zu erinnern, dass niemand alles vorhersehen oder kontrollieren kann. Wir handeln mit dem Wissen und den Möglichkeiten, die uns zu einem bestimmten Zeitpunkt zur Verfügung stehen. Liebe zeigt sich nicht darin, alles richtig gemacht zu haben, sondern auch in den vielen kleinen und großen Momenten, die man miteinander geteilt hat.



4. Traurigkeit :„Du fehlst mir so sehr."

Mit der Zeit wird der Verlust oft immer deutlicher spürbar. Ein leerer Platz am Tisch, ein vertrauter Gegenstand, ein Lied oder ein besonderer Tag können die Sehnsucht plötzlich wieder sehr stark werden lassen. Vielleicht fehlt das gemeinsame Gespräch, das Lachen oder einfach die Gewissheit, dass dieser Mensch da ist. Trauer kann müde machen und dazu führen, dass man sich zurückzieht oder wenig Freude empfindet. Manchmal scheint der Alltag schwer zu bewältigen. Es ist wichtig, sich selbst in dieser Zeit mit Geduld zu begegnen und Hilfe anzunehmen, wenn alles zu viel wird. Erinnerungen, Gespräche mit vertrauten Menschen, Fotos oder kleine Rituale können dabei helfen, dem Schmerz Raum zu geben. Niemand muss immer stark sein. Tränen sind ebenso erlaubt wie stille Momente, in denen keine Worte nötig sind.

5. Akzeptanz: „Ich lerne, mit dem Verlust zu leben."

Mit der Zeit kann es gelingen, den Tod des geliebten Menschen als Teil der eigenen Lebensgeschichte anzunehmen. Das bedeutet nicht, dass die Trauer vollständig verschwindet oder der Mensch vergessen wird. Vielmehr entsteht langsam die Möglichkeit, wieder Freude zu empfinden, neue Kraft zu schöpfen und den Alltag neu zu gestalten. Die Liebe und die Erinnerungen bleiben. Vielleicht findet man Trost in gemeinsamen Geschichten, in vertrauten Liedern, in einem Foto oder in einer Tradition, die

man weiterführt. An besonderen Tagen kann die Trauer erneut stark werden. Auch das ist normal. Akzeptanz bedeutet nicht, loslassen zu müssen, als wäre der geliebte Mensch bedeutungslos geworden. Es kann vielmehr bedeuten, einen neuen Platz für ihn im eigenen Leben zu finden – einen Platz in der Erinnerung und im Herzen. Trauer braucht Zeit und Mitgefühl. Jeder Mensch trauert auf seine eigene Weise. Es gibt keinen richtigen oder falschen Weg und keinen festen Zeitpunkt, an dem man mit der Trauer fertig ist. Manche Menschen finden Trost im Austausch mit anderen, während andere Ruhe und Rückzug benötigen. Beides darf sein.

Viele Gefühle im Herzen

Gerade Angehörige, die einen Menschen in einer Senioreneinrichtung verloren haben, blicken vielleicht auf eine lange gemeinsame Geschichte zurück. Sie haben begleitet, besucht, gehofft, unterstützt und vielleicht, wie bereits am Anfang erwähnt, aufgrund von Erkrankungen Abschied auf kleinen Etappen erlebt. Nach dem Tod können neben der Trauer auch Erschöpfung, Erleichterung oder Schuldgefühle auftreten. Unterschiedliche Gefühle dürfen nebeneinander bestehen. Wenn die Trauer überwältigend wird, über längere Zeit kaum nachlässt oder der Alltag dauerhaft nicht mehr zu bewältigen ist, kann es hilfreich sein, mit einer vertrauten Person, einer Trauerbegleitung oder einer Beratungsstelle zu sprechen.

Ein letzter Gedanke

Einen geliebten Menschen zu verlieren, bedeutet nicht, dass die gemeinsame Zeit endet. Sie lebt weiter in Erinnerungen, in Geschichten, in Gesten und in all dem, was dieser Mensch in unserem Leben hinterlassen hat. Vielleicht wird der Schmerz mit der Zeit leiser. Vielleicht bleibt an manchen Tagen die Sehnsucht groß. Doch die Liebe muss nicht verschwinden, nur weil ein Mensch nicht mehr bei uns ist. „Was man tief in seinem Herzen besitzt, kann man nicht durch den Tod verlieren." Möge es allen Trauernden gelingen, in ihrem eigenen Tempo Trost zu finden und liebevolle Erinnerungen zu bewahren.

■ *Michelle Schmidt*



Die Haustechnik – immer im Einsatz

Als die Anfrage kam, dass ich eine Vorstellung der Haustechnik schreiben soll, fand ich das zunächst eine super Idee. Nun sitze ich hier und weiß nicht so recht, wie ich beginnen soll. Aber gut, ich fange einfach einmal an und erzähle Ihnen, was wir zwischen Mettbrötchenessen und Kaffeetrinken sonst noch so alles machen.

Zwei Häuser, zwei Teams

Zunächst möchte ich erklären, wie wir bei uns in den Häusern aufgestellt sind, denn das ist sicher nicht allen bekannt. Wir sind nicht nur mit zwei Häusern in Hilden vertreten, sondern haben, wie einige unserer Abteilungen auch, zwei Technikteams. Anders ließe sich das Ganze vermutlich auch gar nicht organisieren, ohne dass das Chaos ausbrechen würde. Jedes Haus hat ein kleines Team aus hochkompetenten, motivierten und dynamischen Kollegen, die sich den ganzen Tag um Reparaturen, die Pflege der Beete, den Fahrdienst und viele andere Belange zum Wohle unserer Mitarbeitenden und Bewohnerinnen und Bewohner kümmern.



Besonders das Wohl unserer Kolleginnen und Kollegen steht dabei ganz oben auf der Liste. Da bringt man dann gerne mal einen frischen, leckeren Kaffee an den Platz oder schaut, dass die Raumtemperatur im absoluten Wohlfühlbereich liegt. Glauben Sie das wirklich? Nein, wir geben uns stets Mühe, mit allen Abteilungen gut auszukommen und auch den Spaß mit den Kolleginnen und Kollegen nicht aus den Augen zu verlieren. Aber der Kaffeeservice ist noch kein Teil unseres Portfolios. Spaß muss sein! Sie werden die Kollegen aus der Haustechnik in beiden Häusern ohnehin kaum zu Gesicht bekommen. Das liegt aber nicht daran, dass wir uns verstecken. Vielmehr ist das Tempo in der Haustechnik einfach kaum zu übertreffen. Kaum wird irgendwo gerufen, stehen wir auch schon parat – voller Tatendrang, um dem Problem zu Leibe zu rücken. Na gut, ganz so flott sind wir dann vielleicht doch nicht immer unterwegs. Aber man kann schon sagen: Wir sind so etwas wie die „Mädchen für alles".

Vom Siphon bis zum Schneepflug

Ob Bilder aufgehängt werden müssen, eine Bewohnerin oder ein Bewohner außerplanmäßig zum Arzt muss oder ein Ring in den Siphon gefallen ist – die Haustechnik versucht zu helfen. Wir kümmern uns um alle möglichen Reparaturen im Haus. Angefangen bei defekten Bettleuchten reicht unser Aufgabenbereich bis hin zu Rollstuhlreparaturen und kleineren Umbau- und Renovierungsarbeiten. Auch vor kleineren Elektro- und Sanitärarbeiten machen wir nicht halt. Mittlerweile können wir fast an jedem TV-Gerät die Sender einstellen. Denn Sie werden es nicht glauben, aber wir haben sicher fast genauso viele unterschiedliche

Fernseher verschiedener Marken wie Bewohnerinnen und Bewohner. Das kann mitunter spannend sein. Und wenn eine Veranstaltung ansteht, können wir uns auch schon mal als Eventagentur betrachten. Wir kümmern uns um den Auf- und Abbau sowie um das technische Drumherum. Aber auch am Grill machen wir eine gute Figur und lassen uns selbst von gestandenen Köchen nicht die Wurst streitig machen. Für unsere Bewohnerinnen und Bewohner sind wir des Öfteren auch das Taxiunternehmen zum Nulltarif. Das kommt zwar in letzter Zeit seltener vor, aber wenn wir dafür gebraucht werden, haben wir recht schnell die Chauffeurskappe auf. Im Sommer werden wir zu Gärtnern und kümmern uns um die Grünanlagen beider Häuser. Im Winter werden wir zu Experten des Schneepflugs – wobei wir unser Können in den letzten Wintern noch nicht wirklich unter Beweis stellen durften. Aber darüber wollen wir uns auch nicht beschweren. Vielleicht war Petrus einfach der Meinung, dass wir genug zu tun haben. Denn wenn all dies gerade nicht ansteht, haben die Kolleginnen und Kollegen aus der Pflege immer etwas für uns. Und wenn es nur das Entfernen einer Spinne aus dem Dienstzimmer ist.



Vieles geschieht im Hintergrund

Doch unsere Aufgaben beschränken sich natürlich nicht nur auf das, was man

Sanitär Cremer
Meisterbetrieb für Energie- und Umwelttechnik

- Planung, Einbau und Wartung von Sanitär- und Heizungsanlagen
- Seniorengerechte Badgestaltung für einen barrierefreien Lebensraum
- Kunden- und Notdienstservice

Für weitere Infos QR-Code scannen

Richrather Straße 215 • 40723 Hilden • Telefon: 0 21 03 - 6 14 07
Fax: 0 21 03 - 2 32 58 • info@sanitaer-cremer.de • www.sanitaer-cremer.de

direkt sieht. Auch die Instandhaltung der betrieblichen Gerätschaften gehört zu unserem Aufgabenbereich. Ohne diese würde unser Alltag oftmals gar nicht so einfach funktionieren. Dabei ist es nicht so, dass wir ständig überall unseren Kopf hineinstecken und überprüfen, ob alles läuft und ob auch wirklich jedes Bauteil an seinem Platz ist. Ein wichtiger Teil unserer Arbeit besteht vielmehr in der Koordination und der engen Zusammenarbeit mit externen Firmen. Wartungs- und Servicearbeiten müssen besprochen, begleitet, kontrolliert und am Ende auch abgenommen werden. Dabei lernen wir nicht nur wichtige Aspekte unserer Anlagen kennen, sondern können gemeinsam Defekte möglichst schnell und, wenn es geht, möglichst unbemerkt beseitigen. Damit wären wir auch bei einem Bild, mit dem ich gerne einmal aufräumen möchte: dem Hausmeister mit dem riesigen Schlüsselbund und der Diddl-Maus-Kaffeetasse, der den ganzen Tag durch das Gebäude spaziert und dabei scheinbar nur darauf wartet, dass ihn irgendwo





jemand zum Kaffee einlädt. Sicherlich ist das ein klassisches Bild aus vergangenen Tagen, aus anderen öffentlichen Einrichtungen und Begegnungsstätten. Aber auch diese Kollegen hatten und haben nach wie vor genug um die Ohren. Nur wird vieles davon nicht gesehen, weil die Haustechnik eben häufig im Verborgenen arbeitet. Arbeiten werden erledigt, wenn niemand mehr im Gebäude ist oder wenn auf dem Gelände gerade wenig los ist. Bei den Seniorendiensten ist das allerdings etwas anders. Hier gibt es keine klassischen Öffnungszeiten oder Leerzeiten. Wir sind eigentlich immer unter Menschen und versuchen deshalb, unsere Arbeit zu verrichten, ohne dabei groß zu stören oder mit unserem Kaffee zu kleckern.

Unterschiedliche Charaktere, ein Team

Unsere Teams bestehen aus unterschiedlichen Charakteren und sind dadurch genauso vielfältig wie unsere Aufgaben.



Aktuell kann man sagen, dass wir recht erfahren aufgestellt sind. Der jüngste Kollege ist 43 Jahre alt und der älteste tritt bald seinen wohlverdienten Ruhestand an. Somit haben wir einige Lebensjahre an Erfahrung im Team, auch wenn sich die Erfahrung nicht immer auf den Arbeitsbereich bezieht. Zu Zeiten der Zivildienstleistenden war das noch etwas anders. Leider hat man uns diese zusätzlichen helfenden Hände genommen – und das merken wir nach wie vor. Das Radio im Auto ist nicht mehr auf maximale Lautstärke gestellt, während einem irgendein Hauptstadt-Rapper entgegenbrüllt. Somit steht man auch nicht mehr kurz vor einem Herzanfall, wenn man ins Auto einsteigt und das Radio angeht. Dennoch waren es eben genau diese helfenden Hände, die manchmal den Unterschied gemacht haben. Neben den Altersunterschieden sind wir aber auch bei unseren Fähigkeiten bunt aufgestellt. Hat der eine vielleicht eher ein Händchen für die Pflanzen im Garten, fühlt sich der andere bei Arbeiten im Sanitärbereich besonders wohl. Wieder andere sind die klassischen Allrounder, die irgendwie überall mit anpacken können. Und manch einer glänzt einfach mit absoluter Talentfreiheit in diesem Bereich. Aber auch die muss es geben und auch die gehören zu uns.

Gemeinsam geht vieles leichter

Und genau das macht den Job in der Haustechnik so interessant: Kein Tag ist wie

RSL
RAINER SCHLOTTMANN LEGAL
Fachanwaltskanzlei für Arbeitsrecht
Bank- und Kapitalmarktrecht
Tätigkeitsschwerpunkt: Erbrecht

Sie haben Fragen oder Sorgen in rechtlichen Dingen? Sie brauchen Beratung oder einen Anwalt, der Sie beim rechtssicheren Erledigen Ihrer Angelegenheiten unterstützt?

Rufen Sie mich an, ich helfe Ihnen.

Ihr
Rainer Schlottmann



Nikolaus-Otto-Straße 1, 40721 Hilden, rsl-hilden.de, recht@rsl-hilden.de, Tel: 0 2103 - 25 86 96 0



der andere. Heute ein defektes Leuchtmittel, morgen ein Fahrdienst, übermorgen eine Reparatur und zwischendurch noch schnell eine Veranstaltung aufbauen. Langeweile gibt es bei uns jedenfalls nicht. Aktuell arbeiten wir außerdem daran, uns zwischen den beiden Häusern noch stärker zu unterstützen. Denn jeder soll jetzt mal Mettbrötchen mitbringen. In den vergangenen Jahren haben wir sehr standortbezogen gearbeitet und im Kern ist das natürlich auch weiterhin so. Dennoch haben wir gemerkt, dass es durchaus Sinn macht, Synergien zu bündeln. Natürlich haben wir uns auch in der Vergangenheit unterstützt, wenn einmal mehr Manpower gefragt war. Das war allerdings eher in einzelnen Fällen so. Jetzt soll diese Zusammenarbeit noch nahtloser ineinander übergehen. Und davon profitieren dann hoffentlich alle.

Ein kleiner Teil eines großen Ganzen

Am Ende kann man wohl sagen: Die Haustechnik ist eine bunte Mischung aus Handwerkern, Organisatoren, Fahrern, Gärtnern, Problemlösern und manchmal auch ein bisschen Improvisationskünstlern. Wir kümmern uns um die kleinen und großen Dinge, die im Alltag anfallen. Wir versuchen, den Kolleginnen und Kollegen den Weg freizumachen, damit sie ihr Bestes für unsere Bewohnerinnen und Bewohner, also Sie und Ihre Angehörigen, geben können. Denn das ist unsere Kernaufgabe. Und bei allem Spaß sind es diese Menschen, die unsere Basis bilden. Ich ziehe den Hut vor dem, was sie leisten und aushalten, denn das ist großartig. Und so sind wir nicht nur die Haustechnik, sondern ein kleiner Teil eines großen Ganzen, in dem ein Zahnrad ins andere greift. Und das ist schön und gut so. Sollten Sie also einmal ein Problem haben: Rufen Sie die Haustechnik. Wir werden Ihnen helfen. Irgendwie bekommen wir das schon hin.

■ *Corell Müller*



Adventszauber und Hausjubiläum

Seniorenzentrum Hummelsterstraße

Liebe Angehörige, Freunde, Nachbarn und alle, die uns verbunden sind,

gemeinsam mit unseren Bewohnerinnen und Bewohnern möchten wir in diesem Jahr den Beginn der Adventszeit mit einem Adventsbasar und gleichzeitig unser 20-jähriges Hausjubiläum feiern.

Dazu laden wir Sie alle ganz herzlich ein!

Samstag, 28. November

14 bis ca. 18 Uhr

Seniorenzentrum Hummelsterstraße



Für das leibliche Wohl ist natürlich ebenfalls gesorgt.
Für die Bewohner*innen sind diese Speisen und Getränke kostenlos.

Wir freuen uns auf Sie und einen gemütlichen vorweihnachtlichen Nachmittag.

Gartenpaten gesucht...

Ein Garten kann Erinnerungen wecken, Begegnungen ermöglichen und ein Gefühl von Geborgenheit vermitteln. Am Seniorenzentrum Erikaweg möchten wir den bestehenden Sinnesgarten zu einem Garten weiterentwickeln, der auf die Bedürfnisse von Menschen mit Demenz abgestimmt ist. Dafür suchen wir Menschen, die das Vorhaben mit einer Spende unterstütze und gerne Gartenpaten werden möchten.



Sicherheit schafft Freiraum

Die geplante Gestaltung verbindet einen geschützten Bewegungsraum mit vertrauten Naturerlebnissen. Ein barrierearmer Rundweg ohne Sackgassen soll durch den Garten und wieder zum Ausgangspunkt führen. Klare Sichtachsen, gut erkennbare Aufenthaltsbereiche und Sitzgelegenheiten erleichtern die Orientierung und laden zu kleinen Pausen ein. Wichtig ist eine ruhige, übersichtliche Anlage. Die verschiedenen Bereiche sollen Abwechslung bieten, ohne mit zu vielen Eindrücken gleichzeitig zu überfordern. Wer Gemeinschaft sucht, findet Platz auf der Terrasse. Wer Ruhe möchte, kann sich an einen geschützten Sitzplatz zurückziehen.



Vertrautes entdecken

Duftende Kräuter, Blüten, Gräser und Naschpflanzen sollen unterschiedliche Sinne ansprechen. Ein Hochbeet ermöglicht vertraute Tätigkeiten wie Pflanzen, Gießen und Ernten. Dabei geht es um die Freude am Tun: Eine kleine Aufgabe übernehmen, das Wachstum beobachten oder gemeinsam etwas entdecken. Solche Erlebnisse können an die persönliche Lebensgeschichte anknüpfen. Der Geruch eines Krauts erinnert vielleicht an den eigenen Garten, ein vertrauter Handgriff an frühere Gartenarbeit. Auch wenn Worte fehlen, können gemeinsames Wahrnehmen und kleine Tätigkeiten Nähe ermöglichen. Wer lieber zusieht oder einfach draußen sitzt, gehört selbstverständlich dazu. Ein Wasserspiel sowie Vogelhäuser und Futterstellen schaffen weitere Möglichkeiten zur Naturbeobachtung. Der Wechsel der Jahreszeiten bringt immer wieder Neues in den Garten.

Ein Ort für Begegnungen

Auf der Terrasse sollen Bewohnende gemeinsam essen, Kaffee trinken oder Besuch empfangen können. Vorgesehen sind ergonomische Stühle, Bänke und Tische, die sich für unterschiedliche

Anlässe nutzen lassen. Gut sichtbare Möbelfarben können zugleich als Orientierungspunkte dienen. Sonnenschutz und geschützte Sitzplätze machen den Aufenthalt angenehmer. Zu den Projektideen gehören außerdem eine Fläche zum Boulespielen, gemeinsame Gartenarbeiten und kleine Bewegungsangebote. Ruhige Rückzugsorte und eine Gedenkecke ergänzen die aktiveren Bereiche. So bietet der Garten Möglichkeiten für unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse. Unser Wunsch ist, dass dieser Außenraum selbstverständlich zum Alltag gehört: für einen Spaziergang, einen vertrauten Handgriff am Hochbeet oder gemeinsame Zeit mit Angehörigen.



Werden Sie Gartenpatin/ Gartenpate

Mit Ihrer Spende helfen Sie, diese Planung umzusetzen. Ihre Unterstützung kann beispielsweise Gartenmöbeln, Hochbeeten, Pflanzungen, Sonnenschutz oder Angeboten zur Naturbeobachtung zugutekommen. Jeder Beitrag bringt uns dem Ziel näher, einen dauerhaft nutzbaren Garten für Menschen mit Demenz zu schaffen. Ab einer Spende von 2.000 Euro würdigen wir Ihre Unterstützung auf Wunsch mit einem kleinen Namensschild im Garten. Damit machen wir sichtbar, wer diesen besonderen Ort mit ermöglicht hat. Auch kleinere Spenden sind



herzlich willkommen. Gern stellen wir Ihnen die Planung in einem persönlichen Gespräch oder bei einem Vor-Ort-Termin näher vor. Ihre Ansprechpartnerin ist Ilka Marschaleck, telefonisch unter

01578-6768057 oder per E-Mail an

Ilka.marschaleck@seniorendienste-hilden.de.

Helfen Sie uns, einen Garten zu gestalten, der Sicherheit gibt, Erinnerungen anspricht und gemeinsame Erlebnisse ermöglicht.

■ *Andrea Köhler*



Kleine **Augenblicke**



Unsere Bewohnenden

Jeder Mensch trägt seine eigene Geschichte in sich. Geschichten voller Erinnerungen, Erlebnisse, Freude, Liebe und manchmal auch schwieriger Zeiten. Doch ganz egal, wie viele Jahre hinter uns liegen – jeder neue Tag ist ein Geschenk.

Dinge, die den Tag besonders machen

Ein freundliches Lächeln, ein nettes Gespräch, eine Tasse Kaffee, gemeinsame Musik oder einfach jemand, der sich Zeit nimmt und zuhört – manchmal sind es die kleinen Dinge, die einen Tag besonders machen.

Geschichten, die gehört werden

Sie sind nicht nur Bewohnerinnen und Bewohner. Sie sind Menschen mit Erfahrungen, Erinnerungen und Geschichten, die es wert sind, gehört und bewahrt zu werden. Möge jeder Tag ein kleines Stück Freude bringen. Möge es Menschen geben, die zuhören, lachen und gemeinsam schöne Momente erleben. Denn: „Es sind nicht die großen Dinge, die das Leben schön machen, sondern die vielen kleinen Augenblicke, die unser Herz berühren." Und vielleicht ist genau dieser Moment einer davon.

■ *Stefan Meyer*

aveo GbR
Praxis für Physiotherapie
Nils Gundlach Anke Schallinatus Laura Frieges
Auf dem Sand 10 | 40721 Hilden | T 02103 41 88 140

O'zapft is! – Oktoberfest im Erikaweg



Bei unserem diesjährigen Oktoberfest herrschte eine fröhliche und gesellige Stimmung im Foyer des Seniorenzentrums Erikaweg. Bei zünftiger Musik vom Harmonika-Orchester wurde geschunkelt, mitgesungen und viel gelacht. Die bekannten Melodien weckten so manche schöne Erinnerung und luden zum Mitmachen und Tanzen ein.

Bayerische Genüsse in geselliger Runde

Auch für das leibliche Wohl war bestens gesorgt: Leckerer Zwiebelkuchen, süßer Federweißer und ein kühles Weißbier durften natürlich nicht fehlen. An langen Tischreihen wurde gemeinsam gegessen, angestoßen und die bayerische Stimmung genossen.

Ein herzliches Dankeschön

Es war ein gelungener Nachmittag mit viel Musik und guter Laune. Ein herzliches Dankeschön gilt dem Harmonika-Orchester und allen fleißigen Helferinnen und Helfern, die dieses Fest möglich gemacht haben. Schee war's! Wir freuen uns schon auf das nächste Oktoberfest!

■ *Michelle Schmidt*





Wiesn-Stimmung auf Ebene 3

Gesungen, geschunkelt und gelacht" – unter diesem fröhlichen Motto erlebten die Bewohnerinnen und Bewohner der Ebene 3 ein zünftiges Oktoberfest. Das Abendangebot wurde zu einem rundum geselligen Beisammensein. Der Wohnbereich verwandelte sich dafür in ein kleines, buntes bayerisches Festzelt und bot den passenden Rahmen für einen gemütlichen Abend voller Musik und guter Laune.

Mitsingen und Schunkeln erwünscht

Schon bei den ersten bekannten Wiesn-Hits breitete sich im Raum eine ausgelassene Stimmung aus. Die vertrauten Melodien luden zum Mitsingen ein, und die Bewohnerinnen und Bewohner stimmten begeistert in jedes Lied ein. Schnell hakte man sich bei den Tischnachbarinnen und Tischnachbarn unter. Gemeinsam wurde kräftig im Takt geschunkelt und von Herzen gelacht. So wurde aus dem Wohnbereich eine fröhliche Runde, in der die Musik den Ton angab und das Miteinander im Mittelpunkt stand.

Ob beim begeisterten Mitsingen oder beim schwungvollen Schunkeln: Die Freude am gemeinsamen Feiern war zu spüren.

Gemeinsam feiern mit Erinnerungen

Das gemütliche Beisammensein weckte viele schöne Erinnerungen. Bekannte Lieder und die gesellige Atmosphäre machten den Abend zu einer wunderbaren Abwechslung im Alltag. Für eine Weile hieß es auf Ebene 3 einfach: zusammenkommen, die Musik genießen und gemeinsam fröhlich sein. Gesungen, geschunkelt und gelacht – das Motto passte zu diesem Abend in jeder Hinsicht!

■ *Christiane Reeder*



O'zapft war's! – Ein zünftiges **Oktoberfest**



Zünftige Musik, leckere Köstlichkeiten und jede Menge gute Laune: Bei unserem Oktoberfest im Seniorenzentrum Hummelsterstraße wurde fröhlich gefeiert, geschunkelt und getanzt!

Musik, die zum Tanzen einlud

Für die passende musikalische Unterhaltung sorgten DJ Rolf und Sängerin Anja. Mit einer bunten Mischung aus Schlagern, Oldies und Evergreens trafen sie genau den richtigen Ton und sorgten dafür, dass die Füße kaum stillstehen konnten. Es wurde mitgesungen, geschunkelt und natürlich kräftig das Tanzbein geschwungen. Zeitweise war die Tanzfläche so gut gefüllt, dass kaum noch ein freies Plätzchen zu finden war.

Köstlichkeiten für jeden Geschmack

Auch für das leibliche Wohl war bestens gesorgt. Neben knusprigen Brezeln und herzhaften Knabbereien gab es leckeres Fingerfood sowie süße Berliner und Amerikaner. Dazu wurden Bier und alkoholfreie Erfrischungsgetränke angeboten – genau das Richtige für einen gelungenen Nachmittag in geselliger Runde.

Gemeinsam schöne Stunden genießen

Die Stimmung war von Anfang an ausgelassen und fröhlich. Überall wurde gelacht, geplaudert und die Musik genossen. Die Begeisterung war spürbar, und die gute Laune übertrug sich schnell auf alle Anwesenden. Unser Oktoberfest war eine wunderbare Gelegenheit, gemeinsam schöne Stunden zu verbringen und den Alltag für eine Weile hinter sich zu lassen.

Unser Fazit: Es war einfach super! Ein herzliches Dankeschön an alle, die mitgefeiert und zu dieser gelungenen Veranstaltung beigetragen haben. Wir freuen uns schon auf das nächste gemeinsame Fest!

■ *Vanessa Mergel*



Nestelstulpen aus unserer Nährunde

Laut Duden bedeutet „nesteln", sich mit den Fingern an etwas zu schaffen zu machen. Synonyme sind betasten, fingern, fummeln und spielen.

Etwas zum Greifen und Betasten

Da liegt jemand im Bett oder sitzt im Rollstuhl, ist in seiner Bewegung eingeschränkt, kann seine Bedürfnisse nicht mehr klar äußern und ist unruhig. Dann gilt es abzuklären, welche Bedürfnisse diese Person gerade haben könnte: Hunger, Durst, Schmerzen, ein Toilettengang und so weiter. Manchmal möchte die Person aber auch einfach nur etwas tun. Dann kann etwas zum Nesteln hilfreich sein: etwas, das sich greifen, drehen, betasten oder schieben lässt. Da kommen Nestelstulpen ins Spiel. Das sind lange Handschuhe ohne Fingerkuppen, an denen Dinge zum Nesteln befestigt sind, zum Beispiel Ringe, Kugeln und Bänder. Da sie wie ein Handschuh getragen werden, gehen sie nicht so schnell verloren und fallen nicht so leicht aus dem Bett oder Rollstuhl.

Gemeinsam ans Werk

Einmal in der Woche nähe ich nach Feierabend in der Tagespflege mit meinen





„Nähmädels". Das ist eine kleine Gruppe nähbegeisterter Frauen, die sich einst in einem Nähkurs getroffen haben und weiterhin mit Freude Kleidung und andere Dinge selbst nähen. Dabei hilft eine der anderen und gibt ihr Wissen weiter. So kam es, dass wir gefragt wurden, ob wir nicht solche Stulpen nähen könnten. Nach kurzer Überlegung stand fest: Ja, das können wir sicherlich! Schon waren wir dabei, Materialien zusammenzusuchen, einen Termin zu vereinbaren sowie Nähmaschinen und Zubehör bereitzustellen. Jetzt konnte es losgehen.

Kleine Tücken beim Nähen

Wir schnitten Stoffstücke aus Bündchenstoff zurecht, versäuberten die Ränder mit der Overlock und legten Perlen, Bänder, Knöpfe, Ringe und Borten zur Probe auf. Dann wurde getestet: Ja, nein – oh Mann, das war schwieriger als





gedacht! Das erste Teil wurde zusammengenäht und ausprobiert. Ups, da sollte doch noch irgendwo der Daumen herausschauen! Also trennten wir es wieder auf und arbeiteten ein Daumenloch ein. Und dann: Oh nein! Bei dem Hin und Her war ein Ring von seinem Band gerutscht und lag einfach so auf dem Tisch. Wieder auftrennen? Nein, stattdessen zogen wir einen Schlüsselring auf. Der tat es auch. Nach dem Versäubern war das erste Modell fertig. Im Laufe des Nähens tauchten immer wieder kleine „Probleme" auf: eine zu feste Kordel, eine zu weite Stulpe, eine streikende Nähmaschine, eine kaputte Nadel … Alles in allem war das aber kein Problem. Am Ende hatten wir einige sehr schöne Nestelstulpen fertig. Unsere Gäste begutachteten, testeten und befummelten sie ausgiebig und befanden sie für gut, prima, klasse und schön.



Nun wird weiter getestet

Die Nestelstulpen werden jetzt zum Testen an Bewohnerinnen und Bewohner unseres Hauses weitergereicht, bei denen vielleicht Bedarf besteht. Sollten sie gut ankommen, werden sie vermutlich nicht die letzten sein, die wir genäht haben.

■ Barbara Gattermann und die Nähmädels

Drei Ponydamen zu Besuch

Ein ganz besonderer Besuch sorgte im Seniorenzentrum Hummelsterstraße wieder für strahlende Gesichter: Drei liebevolle Ponydamen vom Hof von Carola Weidemann in Breckerfeld waren zu Gast und brachten jede Menge Freude, Nähe und tierische Wärme mit.

Kennenlernen und Streicheln im Garten

Bei schönem Wetter fand der Besuch in unserem Garten statt. Zu Beginn konnten unsere Bewohnerinnen und Bewohner die drei kleinen Vierbeiner ganz in Ruhe kennenlernen und Fragen stellen. Dabei erfuhren sie Interessantes über die Ponys, ihren Alltag und das Leben auf dem Hof. Die drei Ponydamen wurden neugierig betrachtet, und schnell waren die ersten Gespräche über die Tiere im Gange. Anschließend durften die Ponys natürlich ausgiebig gestreichelt werden. Die sanfte und ruhige Art der Tiere sorgte für viele schöne Momente. Es wurde gelächelt und erzählt, und so manche Erinnerung an frühere Begegnungen mit Pferden und anderen Tieren wurde geweckt. Wer Lust hatte, konnte die Ponys anschließend bei einem kleinen Spaziergang durch den Garten begleiten. Dabei ergaben sich viele persönliche Begegnungen und schöne Gespräche. Die Nähe zu den Tieren sorgte für eine besondere Atmosphäre und brachte viel Abwechslung in den Alltag.



Pony Stella zu Besuch auf den Zimmern

Auch unsere Bewohnerinnen und Bewohner, die nicht selbst in den Garten kommen konnten, sollten diesen besonderen Besuch erleben dürfen. Deshalb gab es zusätzlich Zimmerbesuche mit Ponydame Stella. Ganz behutsam wurde Stella zu den Bewohnerinnen und Bewohnern gebracht und sorgte auch dort für strahlende Gesichter. Ein vorsichtiges Streicheln, ein neugieriger Blick oder einfach die Nähe des Ponys – manchmal braucht es gar nicht viele Worte, um einen besonderen Moment zu schaffen.

Ein herzliches Dankeschön

Der Besuch der drei Ponydamen war für unsere Bewohnerinnen und Bewohner wieder ein wunderschönes Erlebnis. Die Begegnung mit den Tieren brachte Freude, Nähe und viele schöne Momente in unseren Alltag. Ein herzliches Dankeschön gilt Carola Weidemann für ihren liebevollen Einsatz und dafür, dass sie uns erneut diese besonderen Begegnungen ermöglicht hat. Wir freuen uns schon sehr auf ein Wiedersehen mit unseren kleinen vierbeinigen Gästen!

■ *Vanessa Mergel*

Intertrigo: Falte fein, so soll es sein!

Wo Haut auf Haut im Verborgenen ruht, da ist ein bisschen Obacht gut! Ob unter der Brust, am Bauch, in den Falten—wir wollen die Haut stets geschmeidig halten.

Der „rote Wolf" schleicht heimlich her, wenn Schweiß sich staut, das mag niemand sehr. Doch gegen Reibung, Näss' und Not gibt's ein bewährtes Angebot:

Trocken tupfen, sanft und fein, so bleibt die Haut wie Samt und Seide rein! Nicht schrubben, nicht reiben – das wär' ein Graus, wir pflegen die Stellen ganz behutsam aus.

Nun kommt der Trick aus der Pflege-Kiste, der ganz oben steht auf unserer Liste: Eine Kompresse aus Baumwolle, weich und weiß, nimmt klaglos auf den Sommer-Schweiß.

Ein Leinenstreifen dünn hineingebettet, hat schon so manche Hautpartie gerettet! Auf Puder verzichten wir lieber heut', weil der nur verklebt und die Haut nicht erfreut.

Lieber Luft heranlassen, wann immer es geht, damit ein frischer Hauch die Näss' verweht. So bleiben die Stellen rundum froh, gesund und gepflegt von oben bis unten sowieso. Prophylaxe macht das Leben leicht – damit das Lächeln uns nie entweicht!

■ *Ariane Canonico*

FAKTENFENSTER

Hautfalten sanft pflegen

Was bedeutet Intertrigo?
Intertrigo, auch „roter Wolf" genannt, ist eine schmerzhafte Hautentzündung. Sie entsteht dort, wo Haut direkt auf Haut reibt – zum Beispiel unter der Brust, am Bauch oder in den Leisten.

Die Auslöser
Feuchtigkeit und Reibung weichen die Haut auf. Sie wird rot, wund und anfällig für Pilze oder Bakterien.

Sanft trocken tupfen
Nach dem Waschen die Hautfalten behutsam trocken tupfen. Nicht schrubben oder reiben.

Hautkontakt vermindern
Dünne Baumwollkompressen oder Leinenstreifen können Schweiß aufnehmen und die Reibung zwischen den Hautflächen verringern.

Auf Puder verzichten
Puder kann zusammen mit Schweiß verklumpen und die Haut zusätzlich reizen.

Luft an die Haut lassen
Wann immer möglich, Luft an die Hautfalten lassen, damit Feuchtigkeit trocknen kann.

Sanfte Pflege – Tag für Tag.

eigen just
PHYSIOTHERAPIE
Unsere Behandlungstechniken:
• Krankengymnastik
• Manuelle Therapie
• Bobath-Therapie
• Schroth-Therapie
• Klassische-Massage-Therapie
• Manuelle Lymphdrainage
• PNF
• Triggerpoint-Behandlung
• Hausbesuche
Verbindungstrasse 27, 40723 Hilden • Telefon 02103/23910
E-Mail: hilden@physiotherapie-eigen-just.de • www.physiotherapie-eigen-just.de

Herzlichen Glückwunsch

Geburtstage am Erikaweg

Karin Stecher	***01.11.1941**
Gerd Springorum	***07.11.1941**
Christa Wünsche	***13.11.1929**
Therese Duschl	***17.11.1926**
Jochen Schumacher	***22.11.1940**
Heinz Zieger	***23.11.1930**
Horst Wessing	***28.11.1938**

Geburtstage in der Hummelsterstraße

Rudolf Mertens	***12.11.1953**
Kurt Großendorf	***15.11.1943**
Brigitte Regner	***20.11.1951**
Eva-Maria Grundmann	***22.11.1931**

Die Gewinner des Oktober-Preisrätsels

Seniorenzentrum Erikaweg

Ursula Forbrig, Hilden

A. Methner, Hilden

Monika Blum, Hilden

Herzlichen Glückwunsch!

Seniorenzentrum Hummelsterstraße

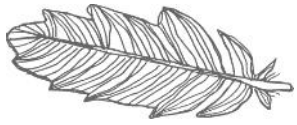
B. Jung, Hilden

U. Burghoff, im Haus

Lore Klophaus, Hilden

Lösungen: 1. Apfel, 2. Kastanie, 3. Blatt/Laub, 4. Birne und 5. Wolke.

Unvergessen - Nachrufe



Ida Bernhoff

Wir verabschieden uns von Ida Bernhoff, die mit ihrer freundlichen Art unsere Gemeinschaft bereicherte. Sie nahm mit Freude an vielen Gruppenangeboten teil und blieb offen für neue Dinge. So erlernte sie in hohem Alter noch das Spielen auf der Zauberharfe. Mit Stolz wirkte sie bei den Konzerten des Ensembles mit. Am wichtigsten jedoch waren ihr die Besuche ihres Sohnes. Sie schenkten ihr Kraft und Geborgenheit. Ihrer Familie wünschen wir viel Kraft, für die Zeit des Abschiednehmens.

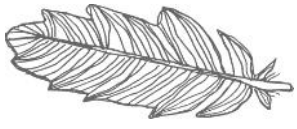
*** 12.05.1931 † 20.09.2026**



Otto Steins

Otto Steins lebte seit dem Sommer 2022 bei uns im Haus. Gerne erzählte er von seiner Zeit als Lehrer an der Berufsschule Neandertal, wo er Maler und Lackierer unterrichtete. Sein Glaube war ihm sehr wichtig und gab ihm Halt und Orientierung. An seinen Werten hielt er fest und lebte nach seinen Überzeugungen.
Auch seine Familie und seine Freunde waren ein wichtiger Teil seines Lebens.
Ihnen wünschen wir unser aufrichtiges Beileid.

*** 16.06.1935 † 08.10.2026**



Alfred Schiefelbein

Alfred Schiefelbein erzählte gerne von seiner Zeit als Leiter eines evangelischen Heims für Menschen mit Behinderung. Diese Tätigkeit war ein wichtiger Teil seines Lebens, an den er sich gerne zurückerinnerte.
Besonders wichtig waren ihm seine Frau und seine Kinder. Seine Familie lag ihm sehr am Herzen und hatte einen festen Platz in seinem Leben.
Seinen Angehörigen wünschen wir alles Gute.

*** 13.04.1940 † 11.10.2026**



Emilie Thielen

Mit Bedauern nehmen wir Abschied von Emilie Thielen. Mit ihrer ruhigen und höflichen Art begegnete sie ihren Mitmenschen stets freundlich.
Auf ihr Äußeres achtete sie stets und legte großen Wert auf schöne Kleidung und ein gepflegtes Erscheinungsbild.
Besonders gerne freute sie sich über Spaziergänge, bei denen sie die Sonne genießen konnte. Auch Musik bereitete ihr große Freude.
Unser Mitgefühl gilt der Familie von Emilie Thielen.

*** 22.07.1936 † 14.10.2026**

Termine für Ehrenamtliche

Seniorenzentrum Hummelsterstraße

Für die folgenden Termine suchen wir noch Ehrenamtliche, die uns bei der Durchführung tatkräftig unterstützen. Bei Interesse melden Sie sich bitte bei der Bewohnerbetreuung unter:
02103-96069-14/-66 oder betreuung-hummelster@seniorendienste-hilden.de

Termine im November

04.11.26 ab 16 Uhr
Singkreis mit Frau Kulesza

11.11.26 ab 16 Uhr
St. Martin—Feier auf dem Vorplatz

16.11.26 ab 16 Uhr
Tanznachmittag mit Herrn Licht

28.11,26 ab 14 Uhr
Jubiläumsfeier mit Adventsbasar

29.11.26 um 16 Uhr
Konzert Notenzauber

Ausschau in den Dezember

06.12.26 ab 16 Uhr
Gitarrenkonzert mit Arjen Harsta

13.12.26 ab 16 Uhr
Konzert mit Shantychor Richrath

20.12.26 ab 16 Uhr
Adventskonzert mit Philipp Wachter

26.12.26 ab 15.30 Uhr
Konzert Duo Second Life auf den WB´s

31.12.26 ab 16 Uhr
Silvesterfeier mit Mister Trumpet

Seniorenzentrum Erikaweg

Für die Veranstaltungen im nächsten Monat freuen wir uns noch über ehrenamtliche Unterstützung. Bei Interesse melden Sie sich bitte bei Ulrike Riemann unter: 02103-890231 oder
u.riemann@senioren-dienste-hilden.de

Seniorenzentrum Erikaweg

Für die folgenden Veranstaltungen freuen wir uns über ehrenamtliche Unterstützung. Bei Interesse melden Sie sich bitte bei Ulrike Riemann unter: 02103-890231 oder
u.riemann@seniorendienste-hilden.de

Termine im November

12.11. ab 17:00 Uhr
Dankeschön-Essen für Ehrenamtliche

19.11. ab 16:00 Uhr
Konzert mit dem Chor „Sing & Swing"

20.11. ab 10:30 Uhr
Aktion zum bundesweiten Vorlesetag für die Schülerinnen und Schüler der Astrid-Lindgren-Grundschule

29.11. ab 16:00 Uhr
Konzert zum 1. Advent mit der Sängerin und Entertainerin Melanie Gobbo

Ausschau in den Dezember

05.12. ab 11:00 - 17:00 Uhr
Adventsdorf und Adventsbasar

13.12. ab 16:00 Uhr
Konzert zum 3. Advent mit den Ensembles „Saitenzauber" und „Die Barocker"

Demenzberatung in der Hummelsterstraße

Demenzberatung jeden 2. Donnerstag
11.00 -12.00 Uhr

An jedem 2. Donnerstag im Monat zwischen 11.00 -12.00 Uhr findet im Seniorenzentrum Hummelsterstraße in Kooperation mit dem Seniorenbüro der Stadt Hilden eine Beratungssprechstunde zum Thema Demenz statt.

Hier bekommen Sie erste Informationen und Anlaufmöglichkeiten rund um das Thema Demenz. Die Beratung richtet sich an Betroffene, Angehörige und andere Interessierte und ist kostenfrei!

Termine für 2026

12. November 2026
10. Dezember 2026

Klemens Thater GmbH
orthopädie | schuh | technik
[...das fuß-paradies]
Bequemes für Ihre Füße....
- individuelle Einlagen
- bequeme Schuhe
- Schuhe f. Einlagen
- orthop. Maßschuhe
- Schuhzurichtungen
- Schuhreparaturen
- Schuhe f. Einlagen
- Fußpflegestudio
Parkplätze direkt vor der Tür - die Busverbindungen zu uns sind:
781 und der O3 Bushaltestelle: Mozartstraße
Auf dem Sand 4a | Hilden | ☎ 02103-242290

Rätsel: Willkommen im November

Die Tage werden kürzer, die Temperaturen sinken und draußen zeigt sich der Herbst noch einmal von seiner bunten Seite. Vielleicht erinnern Sie sich an gemütliche Spaziergänge durch raschelndes Laub, das Sammeln von Kastanien oder den Duft von frisch gebackenem Kuchen an kühlen Herbsttagen.

Der November hat viele schöne Erinnerungen und kleine Besonderheiten zu bieten. Wie gut kennen Sie diesen Monat? Dann machen Sie mit bei unserem kleinen November-Rätsel. Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Knobeln und Erinnern! Werfen Sie den Abschnitt bitte in die Lostrommel vor unseren Cafés oder geben Sie sie am Empfang ab.

Viel Spaß wünscht Ihnen Ihr

Bernd Düster

Zu gewinnen gibt es 3 x eine Schachtel Pralinen (pro Haus), die für die Gewinner in unseren Cafés vier Wochen zur Abholung bereit liegen.

1. Wie nennt man den Monat November auch gerne, wenn draußen die Blätter von den Bäumen fallen?
a) Wonnemonat
b) Nebelmonat
c) Frühlingsmonat

2. Welcher Feiertag wird am 11. November gefeiert?
a) Nikolaustag
b) Martinstag
c) Heiligabend

3. Welche Früchte kann man im Herbst besonders gut sammeln?
a) Kastanien
b) Erdbeeren
c) Kirschen

4. Was macht man an einem kalten Novemberabend besonders gerne?
a) Im Freibad schwimmen
b) Gemütlich bei einer Tasse Tee sitzen
c) Im Garten grillen

5. Welches Tier hält Winterschlaf?
a) Igel
b) Reh
c) Eichhörnchen

6. Welcher besondere Gedenktag fällt auf den letzten Sonntag vor dem ersten Advent?
a) Totensonntag
b) Muttertag
c) Valentinstag

Lösungen:

1:	2:	3:	4:	5:	6:

Name: _____ **Telefon:** _____

Adresse: _____

Eingeworfen in die Los-Box im: Seniorenzentrum Erikaweg ☐ Seniorenzentrum Hummelsterstraße ☐

Mit der Abgabe des Lösungszettels erkläre ich mich gemäß DSGVO mit der Veröffentlichung als Gewinner im Kurier einverstanden.

Die Löschung ihrer personenbezogenen Daten erfolgt nach der Auslosung. Einsendeschluss ist der 25. November 2026

Kontakte

STATIONÄRE PFLEGE

Nadine Taube nimmt Ihre Anmeldung für die stationäre Pflege an und berät rund um das Einzugsmanagement.
02103 / 8902-20
n.taube@seniorendienste-hilden.de

KURZZEITPFLEGE

Sie suchen einen Kurzzeitpflegeplatz für sich oder Ihre Angehörigen?
Renata Wilbert steht Ihnen gerne zur Verfügung und berät Sie zur Finanzierung.
02103 / 8902-29
r.wilbert@seniorendienste-hilden.de

AMBULANTE PFLEGE

Sie wohnen in der Nähe des Erikaweges und benötigen ambulante Pflegeleistungen?
Heike Strinnholm besucht Sie gerne und berät Sie, wie unser ambulanter Pflegedienst Sie unterstützen kann.
02103 / 8902-66
h.strinnholm@seniorendienste-hilden.de

SENIORENWOHNUNGEN

Renata Wilbert berät Sie zu den Seniorenwohnungen und dem Betreuten Wohnen, erläutert die Unterschiede, vereinbart Besichtigungstermine und nimmt Ihre vorsorgliche Anmeldung entgegen.
02103 / 8902-29
r.wilbert@seniorendienste-hilden.de

LEITUNG TAGESPFLEGE

Stella Jurisa beantwortet gerne alle Fragen zur Tagespflege (z.B. Anmeldeverfahren, Finanzierung, Belegung, Fahrdienst)
02103 / 8902-18 (täglich von 8–16 Uhr)
s.jurisa@seniorendienste-hilden.de

EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT

Sie wollen sich ehrenamtlich engagieren? Wir beraten gerne mit Ihnen, welche Tätigkeit zu Ihnen passt.
Für unser Haus Hummelsterstraße:
Elke Pommer **02103 / 96069-14**
Für das Haus Erikaweg:
Ulrike Riemann **02103 / 8902-31**

LEITUNG HAUS HUMMELSTERSTRASSE

Ilka Marschaleck steht Ihnen für alle Fragen an die Einrichtungsleitung des Seniorenzentrums Hummelsterstraße zur Verfügung.
02103 / 96069-10
i.marschaleck@seniorendienste-hilden.de

LEITUNG HAUS ERIKAWEG

Andrea Köhler steht gerne für alle Fragen an die Einrichtungsleitung des Seniorenzentrums Erikaweg zur Verfügung.
02103 / 8902-54
a.koehler@seniorendienste-hilden.de

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Ilka Marschaleck steht Ihnen für alle Fragen an die Geschäftsführung zur Verfügung.
02103 / 96069-10
i.marschaleck@seniorendienste-hilden.de



medwerk.
Sanitätshaus
Orthopädie
Schuhtechnik

HILDEN

Gesundheitszentrum medwerk GmbH
Verwaltung | Rehahilfsmittel
Kleinhülsen 44
40721 Hilden

FON +49 (0)2103 29 79 20
FAX +49 (0)2103 29 79 46

DÜSSELDORF

Gesundheitszentrum medwerk GmbH
im PRADUS Medical Center
Reichsstraße 59
40217 Düsseldorf

FON +49 (0)211 17 12 95 65
FAX +49 (0)211 17 12 95 66

www.MED-WERK.de | info@MED-WERK.de

Apotheke am Strauch

Ihre Gesundheit ist für uns die Hauptsache



Apotheke am Strauch
An den Linden 43
40723 Hilden
Tel.02103-87 576
Fax 02103-24 61 22

Tradition trifft Zukunft - Wir sagen Danke

Mit großer Freude übergeben wir den Schlüssel und die Leitung der Apotheke am Strauch an das junge Apothekerpaar Madfouni.

Gemeinsam mit unserem langjährigen und engagierten Team werden Frau und Herr Madfouni Sie auch weiterhin herzlich, persönlich und kompetent beraten und begleiten.

Für ihr langjähriges Vertrauen bedanken wir uns von Herzen und freuen uns, dass die Apotheke in gute Hände übergeht.

Familie Funke und Familie Madfouni

apotheke-am-strauch@t-online.de www.apotheke-am-strauch.de